

Beschwerden Gonens gegen Charon werden untersucht

Jerusalem (HM) — Auf der Regierungssitzung kam Grund einer Anfrage von Minister Mosche Kol, der die Beschwerde Gonens gegen Charon zur Sprache brachte. Diese nun durch einen Untersuchungsausschuss geprüft werden. Wie ermittelnd bezieht sich die Beschwerde auf die Zeit von Ende Oktober bis Anfang November 1973, deren Untersuchung mehr den Befugnissen des Untersuchungsausschusses untersteht. Ein Beginn der Regierung, mit der das obige Thema erörtert wurde, erstatteten Interminister Golda Meir, Verteidigungsminister M. Dahan und Außenminister A. Eben die über die Gespräche mit amerikanischen Ausen-

Dr. Henry Kissinger während seines letzten Aufenthalts in Israel. Bei der Gelegenheit wurde auch die Frage der Einwirkung der Regierung auf die Beziehungen zwischen Israel und Syrien erörtert. Die Untersuchung der Delegation und

Das Kabinett bestätigte auch eine Gesetzesnovelle, die unverzüglich der Knesset unterbreitet werden soll. Sie bezweckt, die Identifizierung von Soldaten durch genaue technische Mittel wie Fingerabdrücke etc. zu erleichtern. Entsprechende Befugnisse waren dem Verteidigungsminister bislang durch Notstandsbestimmungen eingeräumt gewesen, die alle drei Monate verlängert werden mussten.

Das Kabinett bestätigte auch die Verringerung der Sicherheitsabgabe (Bul bitachon) auf Rechnung der Elektrizitätsgesellschaft von 20 Prozent auf 15 Prozent im Einklang mit einem anlässlich der Tarifverhandlungen im Januar gefassten Beschluss.

Dann ratifizierte das Kabinett eine im Oktober 1973 in

Paom-Pen unterzeichneten Kulturabkommen mit der Republik China (Kambodscha), das erste Kulturabkommen Israels mit einem asiatischen Staat, und billigte grundsätzlich die geplante Unterzeichnung eines ähnlichen Kulturabkommens mit Laos.

Die Bemühungen um Bildung einer Minderheitsregierung nahmen gestern eine dramatische Wendung, als Golda Meir erregte die Sitzung der Arbeitspartei verließ und mitteilte, dass sie ihr Mandat an den Staatspräsidenten Prof. Katzir zurückgeben werde. Sie teilte ihren Entschluss dem Präsidenten telefonisch mit und wird ihn heute um 11.30 Uhr vorzeitig von ihrer Entscheidung persönlich unterrichten.

Falls bis heute vormittag keine Aenderung im Streik in der Arbeitspartei eintreten wird, dann hätte Prof. Katzir erneut Beratungen mit den Parteien zu beginnen und dann einen anderen Knessetabgeordneten mit der Bildung einer Regierung (wiederum mit Tzvi Fris) zu betrauen. Eine andere Möglichkeit wäre die Auflösung der Knesset und Abarumung von Neuwahlen.

Der überraschenden Mitteilung über die Rückgabe ihres Mandats waren dramatische Entwicklungen vorausgegangen. Zuerst hatte das Zentralbüro der Partei getagt, um die Zusammensetzung der geplanten Minderheitsregierung festzulegen.

In den frühen Nachmittagsstunden fand dann eine gemeinsame Sitzung der Mitglieder des Zentralbüros und der Knessetfraktion der Arbeitspartei statt, um die empfohlenen Ministerkandidaten zu bestätigen. Die Ratz-Vertreter teilten mit, dass sie dem Minderheitskabinett nicht beitreten wollten. Golda Meir soll vorgeschlagen haben, dass folgende neue Minister in die Regierung eintreten: Jizchak Rabin (Verteidigung), Chaim Zolotnik (Justiz), Jechoscha Rabinowitz (Wohnungen) und Aharon Ussan (Kommunikation).

Das bisherige Entwicklungsministerium soll mit dem Handels- und Industrieministerium vereinigt werden. Die anderen Minister bleiben in ihren Ressorts. Daneben sollten die Ministerien für Inneres, Religion und Wohlfahrt für die RNP frei bleiben, außerdem sollten die Ministerien für Ratz offen sein. Auch das Arbeitsministerium sollte noch nicht besetzt werden. Als Kandidat für dieses wurde der Jerusalemer Vertreter der Arbeitspartei Mosche Baran genannt.

Die Sitzung des Zentralbüros und der Fraktion beschloss, sich jedoch nicht nur mit der Besetzung der Ministerposten, sondern auch mit der Zusammensetzung der Regierung zu befassen. Golda Meir verteidigte ihre Meinung, dass eine Regierung, mit Likud nicht in Frage komme. Zu ihrer Erbitte rung standen jedoch immer mehr Sitzungsteilnehmer auf, die für eine Einheitsregierung plädierten, zu ihnen gehörten auch Arbeitsminister Almoni und Aharon Jariv. Die Vertreter von Ratz erklärten zwar, dass sie in der Fraktion gegen eine Minderheits-

Parteien zustande zu bringen. Heath hatte diese Möglichkeit mit dem Führer der Liberalen, Thorpe, erörtert, aber die Abgeordneten der Liberalen Partei wenden sich gegen eine Koalition mit den Konservativen.

Außerdem haben die meisten britischen Zeitungen und die Bergarbeiter eine große Kampagne gegen das Zustandekommen einer neuen Regierung unter der Führung von Heath eingeleitet.

OLIM-ZAHNARZTE LEHNNEN PRÜFUNG AB
28 Einwanderer, die in der Sowjetunion drei Jahre lang Zahnheilkunde studiert haben, weigerten sich, zur Abschlussprüfung an einem Erziehungskurs an der Universität Tel-Aviv anzutreten.

Das Gesundheitsministerium, das solche einjährige Kurse an den Universitäten Jerusalem, Tel-Aviv und Haifa eingerichtet und den Kursteilnehmern Vorauszahlungen und Wohnungsbefreiungen gewährt hatte, droht mit einer Verweigerung der Lizenzen zur Berufsausübung, wenn die Zahnärzte weiterhin Absage an die Prüfungen verweigern.

Bisher hatten bereits 21 Zahnärzte aus der Sowjetunion diese Kurse einschließlich der Abschlussprüfung absolviert und die Approbation erhalten.

HANDGRANATEN IN GAZA
Vor der Fikale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

ISRAEL NACHRICHTEN הדשות ישראל

MONTAG, 4. MÄRZ 1974 PREIS: AG. 80

DRAMATISCHE ENTWICKLUNGEN UM DIE REGIERUNGSBILDUNG

Golda gibt Auftrag an den Praesidenten zurueck

Die Bemühungen um Bildung einer Minderheitsregierung nahmen gestern eine dramatische Wendung, als Golda Meir erregte die Sitzung der Arbeitspartei verließ und mitteilte, dass sie ihr Mandat an den Staatspräsidenten Prof. Katzir zurückgeben werde. Sie teilte ihren Entschluss dem Präsidenten telefonisch mit und wird ihn heute um 11.30 Uhr vorzeitig von ihrer Entscheidung persönlich unterrichten.

Falls bis heute vormittag keine Aenderung im Streik in der Arbeitspartei eintreten wird, dann hätte Prof. Katzir erneut Beratungen mit den Parteien zu beginnen und dann einen anderen Knessetabgeordneten mit der Bildung einer Regierung (wiederum mit Tzvi Fris) zu betrauen. Eine andere Möglichkeit wäre die Auflösung der Knesset und Abarumung von Neuwahlen.

Der überraschenden Mitteilung über die Rückgabe ihres Mandats waren dramatische Entwicklungen vorausgegangen. Zuerst hatte das Zentralbüro der Partei getagt, um die Zusammensetzung der geplanten Minderheitsregierung festzulegen.

In den frühen Nachmittagsstunden fand dann eine gemeinsame Sitzung der Mitglieder des Zentralbüros und der Knessetfraktion der Arbeitspartei statt, um die empfohlenen Ministerkandidaten zu bestätigen. Die Ratz-Vertreter teilten mit, dass sie dem Minderheitskabinett nicht beitreten wollten. Golda Meir soll vorgeschlagen haben, dass folgende neue Minister in die Regierung eintreten: Jizchak Rabin (Verteidigung), Chaim Zolotnik (Justiz), Jechoscha Rabinowitz (Wohnungen) und Aharon Ussan (Kommunikation).

Das bisherige Entwicklungsministerium soll mit dem Handels- und Industrieministerium vereinigt werden. Die anderen Minister bleiben in ihren Ressorts. Daneben sollten die Ministerien für Inneres, Religion und Wohlfahrt für die RNP frei bleiben, außerdem sollten die Ministerien für Ratz offen sein. Auch das Arbeitsministerium sollte noch nicht besetzt werden. Als Kandidat für dieses wurde der Jerusalemer Vertreter der Arbeitspartei Mosche Baran genannt.

Die Sitzung des Zentralbüros und der Fraktion beschloss, sich jedoch nicht nur mit der Besetzung der Ministerposten, sondern auch mit der Zusammensetzung der Regierung zu befassen. Golda Meir verteidigte ihre Meinung, dass eine Regierung, mit Likud nicht in Frage komme. Zu ihrer Erbitte rung standen jedoch immer mehr Sitzungsteilnehmer auf, die für eine Einheitsregierung plädierten, zu ihnen gehörten auch Arbeitsminister Almoni und Aharon Jariv. Die Vertreter von Ratz erklärten zwar, dass sie in der Fraktion gegen eine Minderheits-

Parteien zustande zu bringen. Heath hatte diese Möglichkeit mit dem Führer der Liberalen, Thorpe, erörtert, aber die Abgeordneten der Liberalen Partei wenden sich gegen eine Koalition mit den Konservativen.

Außerdem haben die meisten britischen Zeitungen und die Bergarbeiter eine große Kampagne gegen das Zustandekommen einer neuen Regierung unter der Führung von Heath eingeleitet.

OLIM-ZAHNARZTE LEHNNEN PRÜFUNG AB
28 Einwanderer, die in der Sowjetunion drei Jahre lang Zahnheilkunde studiert haben, weigerten sich, zur Abschlussprüfung an einem Erziehungskurs an der Universität Tel-Aviv anzutreten.

Das Gesundheitsministerium, das solche einjährige Kurse an den Universitäten Jerusalem, Tel-Aviv und Haifa eingerichtet und den Kursteilnehmern Vorauszahlungen und Wohnungsbefreiungen gewährt hatte, droht mit einer Verweigerung der Lizenzen zur Berufsausübung, wenn die Zahnärzte weiterhin Absage an die Prüfungen verweigern.

Bisher hatten bereits 21 Zahnärzte aus der Sowjetunion diese Kurse einschließlich der Abschlussprüfung absolviert und die Approbation erhalten.

HANDGRANATEN IN GAZA
Vor der Fikale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

regierung stimmen würden, dass sie jedoch im Knessetplenum die Parteidisziplin befolgen würden. Dennoch musste Golda Meir auf Grund von Aussagen einzelner Ratzmitglieder annehmen, dass diese trotz allem in der Knesset nicht für die Regierung stimmen würden. Auch die Abgeordneten Awraham Ofer und Ariel Eliaz Hessen erkennen, dass sie eine abweichende Stellung einnehmen würden.

Nachdem es während der Sitzung scharfe Bemerkungen und erregte Zwischenrufe gegeben hatte, teilte Golda Meir plötzlich mit, dass sie unter den jetzt geschaffenen Umständen dem Staatspräsidenten Prof. Katzir ihr Mandat zurückgeben müsse und verteilte aufgebracht die Sitzung.

Die Teilnehmer der Beratungen waren tief betroffen und nahmen mit Mehrheit einen Beschluss an, in dem sie die Bildung einer Minderheitsregierung und die empfohlenen Ministerkandidaten bestätigten. Ferner einigten sie sich darauf, eine Delegation unter Führung des Generalsekretärs der IAP, Aron Jadin, zu Golda Meir zu entsenden. Die Delegation sollte Golda Meir auffordern, ihren Entschluss zu revidieren.

Golda Meir hatte sich inzwischen in ihr Büro begeben und hatte von dort aus dem Staatspräsidenten per Telefon ihre Entscheidung mitgeteilt. Der Präsident vereinbarte eine offizielle Zusammenkunft mit Golda Meir für heute vormittag.

Nach Meldung informierter Korrespondenten hatte Druck auf Bildung einer Nationalen Einheitsregierung ausserordentlich zugenommen, auch Staatspräsident Katzir soll sich für gegeben.

Faisal will von Aufhebung des Oelembargos nichts wissen

Beirut (R) — Zwei libanesische Zeitungen berichteten, dass der saudische König Faisal in seinen Gesprächen mit Kissinger die Aufhebung des Oelembargos gegen die USA abgelehnt hat. Er verlangte mit Nachdruck, dass Israel zuerst sämtliche besetzte Gebiete räumen müsse.

Nach Meldung der pro-saudischen Zeitung „Al Hayat“ soll Kissinger um Aufhebung des Embargos wenigstens in Gruppen gebeten haben. Er soll auch gewisse Garantien im Namen des Präsidenten Nixon angeboten haben. Dagegen soll sich Dr. Kissinger gewehrt haben, ernten Druck auf Israel auszuüben.

Daraufhin lehnte Faisal entschieden die Aufhebung des Oelembargos ab.

Britisches Verkehrsflugzeug entführt

Amsterdam (UPD) — Mitglieder der „Palästinensischen Befreiungs-Armee“ bemächtigten sich eines Passagierflugzeuges der „British Airways“, das mit 92 Passagieren an Bord auf dem Wege von Beirut nach London war. Das entführte Flugzeug landete in den Abendstunden in Amsterdam.

Die britische Maschine war in den Morgenstunden aus Bombay in Beirut angekommen und hatte von dort um 14.10 Uhr d. Weiterflug angetreten. Als sie sich gegen 16 Uhr über Jugoslawien befand, berichtete der Flugkapitän über die Entführung, ohne nähere Einzelheiten hinzuzufügen. Das Flugzeug setzte seinen Weg über Oesterreich und Deutschland fort und traf um 19.05 Uhr auf dem Flughafen von Amsterdam ein, wo sich die Entführer als Palästinenser identifizierten.

Vorher hatten die Entführer in Athen landen wollen, aber Athen hatte die Landeerlaubnis verweigert. Auch Amsterdam hatte die Maschine zuerst nicht landen lassen wollen, aber der Kapitän hatte mitgeteilt, dass sein Brennstoff zuendegehe.

Daraufhin wurde gemäß den internationalen Gepflogenheiten die Landeerlaubnis erteilt. Die Passagiere des Flugzeuges konnten nach der Landung in Amsterdam gestet werden.

dass Golda Meir bei ihrer Meinung blieb und heute den Auftrag zur Kabinettbildung abgegeben will. Am späten Abend fanden in ihrer Wohnung Beratungen statt, an denen Aron Jadin, Jechoscha Rabinowitz und der Vize-Ministerpräsident Jigal Alon teilnahmen.

DIE REAKTION DER PARTEIEN

Der Chef der Ratz, Menachem Begin lehnte jede Stellungnahme zu der dramatischen Entwicklung ab. Schmuel Tamir erklärte demgegenüber: „Nun muss entweder ein nationales Einheitskabinett gebildet werden, oder es müssen neue Wahlen stattfinden.“ Der Likudabgeordnete Salomon Schorval vertrat die Auffassung, dass ohne grosse Schwierigkeiten eine nationale Einheitsregierung gebildet werden könne. Es sei möglich, die geeignete Formel für ein dergestiges Kabinett zu finden.

Dr. Burg (RNP) betonte, seine Partei stelle alle Besprechungen über Regierungsabstimmung ein und solle sich jetzt mit besonderem Eifer der Schaffung einer Nationalen Einheitsregierung widmen.

Der Generalsekretär der Arbeitspartei Jadin betonte, die Partei sei der Auffassung, dass Golda Meir die Pflicht habe eine Regierung zu bilden. Jizchak Navon (Ratz) bemerkte, die Mitglieder seiner Gruppe hätten für eine Kabinett Golda Meir stimmen wollen, jedoch habe es Meinungsverschiedenheiten über die Kandidaten für Ministerposten gegeben.

Für die Mapam äusserte sich deren Generalsekretär, Taloni der hoffte, dass die Delegation der Arbeitspartei Golda Meir davon überzeugen würden, doch noch die Neubildung der Regierung zu übernehmen. Er erklärte jedoch eindeutig, dass Mapam kaum an einem Kabinett teilnehmen würde in dem auch der Likud vertreten wäre, da Gahal in den letzten Jahren gegen alles Stellung genommen hatte, das von der Regierung auf aussen u. sicherheitspolitisch Gebiet — beschlossen wurde.

NIXON SOLL WATERGATE-AFFARE VERSCHEIERT HABEN

New York (UPI, AFP, R) — Mindestens 19 von 23 Mitgliedern des Geschworenengerichtes davon überzeugt, dass Präsident Nixon in Versuche zur Verschleierung der Watergate-Affäre verwickelt ist, berichtete einer der Geschworenen der „New York Times“.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt mit Regenniederschlag. Temperaturen — Jerusalem 5-12; Tel Aviv 10-18; Haifa 10-17; Höhe von Golan 3-7; Tiberias 10-18; Lod 8-19; Gaza 8-19; Beer Scheva 5-18; 5-18; Eilat und Golf Schiomo 10-22 Grad.

45 TOTE BEI FLUGZEUGABSTURZ IN DER NÄHE VON PARIS

Sabotageakt nicht ausgeschlossen

Paris (UPI, R) — Ein türkischer Passagierflugzeug vom DC-10 stürzte kurz nach Start von Paris nach London über einem Waldgebiet etw. 40 km nördlich von Paris. Alle 334 Passagiere und 11 Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Unter den Verstorbenen waren 200 Engländer, 80 Türken und Franzosen. Passagiere hatten das Flugzeug auf dem Weg zum Flughafen von Istanbul, erst in Paris bestiegen.

Zur Zeit des Unglücks herrschte heftiges Wetter und klare Sicht. Das Flugzeug hatte Paris fliegen und explodierte nach passagierberichten in der Luft. Die völlig zerstörten Flugzeugen wurden im Umkreis von hundert Metern aufgefunden.

Der türkische Verkehrsminister erklärte später, dass die Möglichkeit einer Sabotage bei dem furchtbaren Flugzeugunglück nicht ausgeschlossen werden könne. Bei der Häufigkeit von Entführungen und Sabotageakten müsse mit dieser Möglichkeit gerechnet werden.

Hussein wird Washington besuchen

Washington (UPI) — König Hussein wird auf Einladung des Präsidenten Nixon am 2. März die Hauptstadt der USA besuchen, wie das Weiße Haus bekannt gab. Diese Visite tritt an die Stelle des Besuchs, der eigentlich für den 8. Februar geplant war. Seit der Wahl Nixons wird Hussein zum fünften Mal nach Washington kommen.

Amman (R) — Der amerikanische Außenminister Dr. Kissinger hatte gestern längere Besprechungen mit König Hussein und dem jordanischen Ministerpräsidenten Rifai über eine mögliche Truppenentlastung an der jordanisch-israelischen Waffenstillstandslinie.

Aus der jordanischen Hauptstadt wird berichtet, dass die Palästinenser sich noch nicht auf eine einheitliche Linie festgelegt haben.

HEATH WIRD AM MITTWOCH ZURUECKTRETEN

London (R) — Der britische Premierminister Edward Heath wird am Mittwoch seinen Rücktritt erklären, wenn es ihm bis dahin nicht gelingt, eine Minderheitsregierung mit den kleinen

KISSINGER IN BONN

Bonn (AFP) — US-Aussenminister Henry Kissinger traf in Bonn am Mittwoch ein. Er wollte 18 Stunden lang in Deutschland aufhalten und Gespräche mit dem Bundeskanzler Willy Brandt führen.

Joch heute begibt sich Prof. Kissinger zur Sitzung des Ministerrates der NATO nach Brüssel.

Wieder sowjetische Raketen in israelische Ausbilder besessen

Die israelische Regierung auf Melange in Chile. Die Todesstrafe wird die israelische Regierung aufgrund der Straftat zu verhängen.

Die letzten 24 Stunden

Bonds-Verkäufe in den USA. Kanada sollen eine Milliarden-Dollar für die Wirtschaftsentwicklung in Israel aufbringen. Im Rahmen dieser Aktion bereits 178 Millionen Dollar eingezogen.

70 Juden wurden in der Sowjetunion verhaftet. Die sowjetischen Machthaber wollen die weiteren Protestkundgebungen unterbinden.

Handgranate in Gaza

Vor der Filiale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

Handgranate in Gaza

Vor der Filiale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

Handgranate in Gaza

Vor der Filiale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

Handgranate in Gaza

Vor der Filiale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

Handgranate in Gaza

Vor der Filiale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

Handgranate in Gaza

Vor der Filiale der Diskont-Bank in Gaza wurde eine Handgranate geworfen, die jedoch nicht explodierte und keinen Schaden anrichtete. Zwei Turlerschütze wurden von der Sicherheitskräfte festgenommen.

הדשות ישראל
TEL-AVIV-JAFO
P.P. — 7708
139

הדשות ישראל

aus Israels PRESSE

DIE VERHANDLUNGEN MIT SYRIEN

Esaret geht auf die nächste Phase der Verhandlungen mit Syrien ein und fragt, warum Israel auf die Durchführung des Waffenstillstandsabkommens verzichtet und sofort sich auf weitere Besprechungen in Washington einlässt. Wahrscheinlich ist Gefangenenaustausch schon im ersten Stadium der neuen Verhandlungen in Washington zu erwarten. Die Abhaltung von Besprechungen in Washington weist auf eine gewisse Annäherung des Standpunktes der Syrier an den der Ägypter hin, aber es ist noch keineswegs sicher, dass die Wahl des Tagungsortes Washington zum Erfolge führen muss.

Dawar zählt die bisherigen Erfolge Dr. Kissingers in seinen Verhandlungen auf. Dazu gehören die Übergabe der Liste der Gefangenen, der Appell Ägyptens an die arabischen Staaten, das Oel embargo zu beenden und die Beruhigung des Königs Hussein. Dr. Kissinger mag sich vielleicht dessen bewusst sein, dass in den Verhandlungen mit Syrien grosse Schwierigkeiten bevorstehen, aber vielleicht ist es ihm nicht dessen bewusst, dass eine wirkliche Wendung in der Haltung der Ägypter und der Syrer noch recht fraglich ist.

Al Hamschmar versucht die Verhandlungsstrategie Dr. Kissingers zu erklären. Er geht nach Etappen vor und versucht am Anfang, irgendeinen gemeinsamen Nenner beider Verhandlungspartner zu finden, statt sofort eine Gesamtlösung zu erreichen. Die Zeitung ruft beide Seiten auf, maximale Anstrengungen zu unternehmen, um eine Entfaltung der Streitkräfte an der syrischen Front zu erreichen. Hamschmar weist auf die tiefe Kluft hin, die noch zwischen beiden Seiten besteht. Israel will auf der Höhe von Golan bleiben, während die Syrer komplette Räumung verlangen. Israel wird

grosse Anstrengungen unternehmen müssen, um die Berechtigung seiner Forderungen nach Gegenüber den Amerikanern vertreten zu können. Hier kommt Hamschmar zur Folgerung, dass Israel eine Regierung braucht, die sich auf eine grosse Mehrheit stützen kann und die die Vollmacht zu schwerwiegenden Entscheidungen hat.

Hamschmar ist der Auffassung, dass die Vereinigten Staaten der Hauptgewinner im Nahen Osten nach dem Oktober-Krieg sind, und ihnen ist es gelungen, ihren Rivale, die Russen, in den Schützen zu stellen. Die Amerikaner haben ihre Erbschaften trotz, oder vielleicht gerade wegen, der massiven Waffenhilfe für Israel erreicht.

DIE WAHL IN ENGLAND
Jerusalem Post weist darauf hin, dass keine der Parteien in Grossbritannien mit dem Wahlausgang zufrieden ist, ausgenommen vielleicht die Sondergruppen aus Schottland und Wales. Vielleicht tröstet sich die Engländer ein wenig damit, dass es auch in anderen Staaten wie Italien eine schwere Regierungskrise gibt.

Omer kommt zur Überzeugung, dass diese Wahlen England keine politische Stabilität sichern. Zugleich soll man jedoch aus diesen Wahlen nicht die Folgerung ziehen, dass persönliche Wahlen eine schlechte Methode darstellen.

NEUBERATUNG UEBER DIE PREISE BEI „ARKIA“

Der Verkehrsminister Simon Peres hat eine erneuerte Durchberatung über die Flugtarife mit den Vertretern von El Al angeordnet.

Der Minister ordnete an, die Erhöhung der Preise für die Ein- und Ausreise von Betrieben in Eilat einzufrieren zu lassen, solange die Beratungen nicht zu Ende

Golda Meir muss gehen, das Interesse Israels erfordert, dass der Suezkanal gesperrt bleibt, das ist ein kurzer Auszug der Erklärungen von MdK Ariel Scharon bei einem Interview an die Zeitung „Panorama“, das er dem italienischen Wochenblatt gegeben hat.

In seinen Ausführungen über die Bedingungen für ein

Friedensabkommen erklärte Scharon, dass Abu Rhodes und Scharon e-Scheich Punkte sind, auf die er nicht verzichten möchte. Was die Palästinenser betrifft, „kann man nicht zulassen, dass ein Pufferstaat zwischen Israel und Jordanien errichtet werde. Es sei nicht unsere Angelegenheit, wenn Jordanien zu einem Staat der Pa-

lestinenser wird. Das kann passieren, aber Israel darf in der Palästinafrage nicht direkt verwickelt sein.“

MdK Scharon sparte nicht mit seiner Selbstbewertung, als er über den Likud sprach. „Das war meine Schöpfung und ich habe es allein getan. Kein Mensch hat daran geglaubt, es gebe die Möglichkeit einer Ein-

igung der diversen Teile der Rechten in Israel, aber jetzt sind wir wie eine einzige Stimme, eine stabile politische Gegebenheit.“

Nach Ansicht von Scharon gibt es in Israel keinen Ausweg von einer radikalen Änderung. Ich glaube nicht, dass Frau Meir besser sei, als Begin, oder dass Eban der einzige Mensch sei, der imstande ist, uns im Ausland richtig zu vertreten.“

MdK Scharon ist grosszügig in der Schilderung von Mosche Dayans Kriegserfolge: „Von allen Mitgliedern der israelischen Regierung war Danan der einzige, der in den entscheidenden Tagen des Krieges täglich auf dem Schlachtfeld erschien.“

Als Scharon ersucht wurde,

die Misserfolge Israels anfang des Krieges zu nennen, erklärte er, dass die Verteidigungspläne ausgearbeitet wurden und es genügt, die Hauptpunkte der Pläne vorzugeben, wenn sie eingenommen hätten.

Auf die Frage, ob es sei, in Israel einen Befehl geben würde, ge- ro zu marschieren, wür- es zweifellos ohne durchzuführen. Aber ein- hätten sie mich an- wenn ich ihnen sagen w- sollen gegen Jerusalem

SCHARON: «GOLDA MUSS GEHEN»

SCHADENERSATZANSPRUCH AN SCHIBA-KRANKENHAUS

Die grösste Schadensforderung, die in Israel aufgestellt worden ist, wurde vergangenes Freitag an das Bezirksgericht in Tel-Aviv eingereicht. Ein jüdischer Kaufmann aus der Türkei behauptet, dass er nach einer Operation im „Tel-Haschomer“-Krankenhaus an seinem linken Körper gelähmt geblieben sei. Er fordere vom Staat einen Schadenersatz von sieben Millionen IL zum Zwecke der Gerichts-anlage verminderte er jedoch seine Forderung auf 5 Millionen IL. Der Kläger heisst Yehoch Heigal, ein reicher Kaufmann aus der Türkei, der jetzt seinen ständigen Wohnsitz in New-Aviv in Tel-Aviv hat. In seinen Klage, die durch R.A. Jaron eingereicht wurde, gibt er an, dass er derzeit 42 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern ist und als grosser Importeur eine Viertel Million IL jährlich verdient.

Im Jahr 1968 begann er ständige Schmerzen am rechten Fuss zu spüren. Auf Grund des Antrats eines türkischen Arztes beschloss er sich in Israel untersuchen zu lassen. Im „Tel-Haschomer“-Krankenhaus sagte ihm der Arzt, dass man Operation müsse, aber dies sei nur eine leichte Operation und nach drei Wochen werde er in die Türkei zurückfahren können. Im Mai 1970 wurde die Operation durchgeführt. Dabei wurde seiner Bein- hauptung nach ein Nerv im Rückgrad beschädigt. Als Folge davon erlitt er eine Lähmung im unteren Körper und sein ganzes Leben lang wird er gezwungen sein, sich auf einen Wagen fortzubewegen.

Im Namen des Klägers behauptete Rechtsanwalt Jaron, dass der Kläger von seinen der Krankenhausleitung nicht über die Gefahren der Operation gewarnt worden sei. Wenn ihm gesagt worden wäre, es bestehe die Gefahr der Verletzung eines Nerven oder einer Lähmung, hätte er einer Operation nicht zugestimmt, oder zumindest hätte er sich vorher mit weltbekannten Kapazitäten beraten.

Der Kläger behauptet, dass er nicht nur nicht verwundet worden sei, sondern dass auch die Operation nicht richtig durchgeführt worden ist, und dass die Ärzte allein sich mit weltbekannten Kapazitäten hätten beraten müssen. Den Schaden schätzt der Kläger auf sieben Millionen IL und begründete

dies mit den Einkünften, die er in seinem Beruf als Importeur hatte. Da aber die Auflage beim Gericht diese Klage 70.000 IL ausgemacht hätte, war der Kläger einverstanden, sie auf fünf Millionen IL herabzusetzen; diese fordert er vom Staat.

Gleichzeitig ersuchte der Kläger, ihn bis zur Erledigung des Antrags von der Auflage seitens des Gerichts zu befreien.

„BRENN“ HISST WIEDER DIE TINTENFLAGGE IN EJLAT

Die Feiern anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung von Eilat wurden mit einem feierlichen Gottesdienst in der Synagoge der Stadt eröffnet. Heute soll eine Festzettelung der Stadtverwaltung stattfinden, in der auch der Literaturpreis der Stadt verliehen werden soll.

Morgen wird eine Waffenanstellung der Armee stattfinden und nachmittags die traditionelle Wiederholung des Hissens der Tintenflagge in Um Ratschsch. Bei diesem Akt wird der Vize-Ministerpräsident und der Kommandant des Südbezirks, Abraham Eder (Brenn), teilnehmen, der die Fahne bei der Befreiung des Ortes gehisst hatte. „Am Abend wird eine audio-visuelle Vorführung unter dem Titel „Eilat — da ist dein Leben“ stattfinden.“

Im Verlaufe des ganzen Monats werden künstlerische Vor-

Heute zweistündiger Streik im Zoll des Flughafens

Die Arbeit im Zollamt des Flughafens Lod soll heute von 8 bis 10 Uhr vormittags unterbrochen werden, wenn die dort beschäftigten 200 Beamten zu ei-

ner Versammlung zusammen werden. In der Versammlung Frage aufgeworfen werden. Gehälter der Zöllner müssen ihrer Löhne zu gleich den „Fluglöhnen“ den Beamten der zivilen Fahrt vor zwei Jahren z. werden.

Infolge der Versammlung, die die Zöllner von deutschen Reisenden, die ins fahren, nicht die Form, die erlegte Reisener es wird kein Publikum zwecks Befreiung von 5 aus dem Zollamt stattd.

Die Delegierten des 2. ten mit, dass ihre Forderungen spezifische Zölle se einem Jahre eingereicht nicht beantwortet wurde.

Gespräch Scheel-Job in Bonn

Bonn (R) — In Bonn, die Ausenmin BRD und Frankreich und Jobert bemüht, um verschiedene künftige europäische Zusammenarbeit, sowie über die zwischen den beiden Vereinten St überbrücken. Scheel, die gegenseitige An zwischen Bonn und P einem Stützpunkt der beiden Einigungswerke den. Daher hätten beide auch eine entsprechende Antwort gegenüber den Partnern. Der ge Stand der europäischen lung gäbe allerdings Besorgnis. Jobert erw mache sich keine über ein europäisches doch werde sich F auch künftig darum seinen Beitrag zum A ropus zu leisten.

ISRAELISCHE DELEGATION AUS DEUTSCHLAND ZURÜCKGEKEHRT

Über einen herzlichen Empfang in der Bundesrepublik und in Holland berichtete eine Delegation der israelischen Arbeitspartei und der Berufsverbände von Tel-Aviv bei ihrer Rückkehr in Lod. Diese Delegation stand unter der Leitung von Zur Perlmann und hatte auf Einladung der SPD an einem Seminar teilgenommen, das internationalen Anliegen in Deutschland, Europa und dem Nahen Osten gewidmet war. Die Delegation batte an einer Besichtigungsfahrt im Land Nordrhein-Westfalen teilgenommen und war von der Bundestags-Präsidentin, Annemarie Renger, von Regierungsministern, von den Bürgermeistern der Städte Bonn und Koblenz und von führenden Persönlichkeiten der SPD empfangen worden. Ihr Besuch fand ein breites Echo in der deutschen Presse.

Nach ihrem Besuch in Deutschland hatte sich die Delegation auf Einladung der holländischen Arbeitspartei nach Holland begeben, wo ihr ebenfalls eine herzliche Aufnahme zuteil ward. Es wurden dort Gespräche über die Unterzeichnung eines Abkommens zur gegenseitigen Zusammenarbeit zwischen den Arbeiterbewegungen und den Berufsverbänden in beiden Ländern geführt.

GRENZZWISCHENFALL IN BERLIN

Ein amerikanischer Soldat in der nach Meldung der Berlin stahl einen Tank von sel- Polizei keinen Schaden. Der Tank gelangte z wild durch die Strassen der Stadt auf eine Sperre mit ostdeutschen Soldaten, los.

Die amerikanische Militärpolizei nahm nach einer Verfolgung durch die Strassen der Stadt den Soldaten, fest. Der schwere Tank, vom Typ M-60, der durch die Strassen mit 50 km Geschwindigkeit fuhr, richt-

ALIJA AUS RUSSLAND IM RUECKGANG

Ein merklicher Rückgang in der Zahl der Olim aus Sowjet-russland war im vergangenen Monat zu verzeichnen. 1690 Olim kamen im Februar ins Land gegenüber 2500 im Januar, und es sieht danach aus, dass im März die Ziffer nicht höher sein wird als 1500. (E gab schon Monate mit einer Einwanderungsziffer aus Russland von über 3000).

Diese Tatsachen werden aus der Anzahl der genehmigten Einwanderungsbewilligungen durch die holländische Botschaft in USSR bekannt. In den letzten Monaten erhielten über hundert jüdische

Familien in Moskau negative Antworten auf ihre Gesuche, nach Israel auszuwandern zu dürfen, und die Lage in anderen Städten ist ähnlich.

In Jerusalem befürchtet man, dass die russischen Behörden durch die Verminderung der Zahl der Olim beabsichtigen, einen Druck auf amerikanische Senatoren, besonders auf die jüdischen Gemeinden auszuüben, damit sie die Debatte über das Handels-Präferenzgesetz nicht mehr beeinflussen.

kleine ANZEIGEN

● Möbliert. 2-Zimmerwohnung in Ramat Gan zu vermieten. Tel. 784211.
● Möblierte 3-Zimmerwohnung, 116 qm, III Stock, ohne Lift, David Hamelech Bvd. zu verkaufen. Telefon 268373. 8-15. 14-16 Uhr.
● 3-Zimmerwohnung, III Stock, nach Renovat. Kaf Tel Benovember Str. zu verkaufen. Telefon 456644.

Mein Beber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Grossvater

ROBERT FEHL 71

(Proniska)

ist nicht mehr.

Die Beerdigung hat am 3. März 1974 stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.
DIE TRAUERENDE FAMILIE
Kirjat Bialik

Wir geben Nachricht vom Ableben unserer geliebten Mutter und Grossmutter

Stephania Friemann 71
(geb. Altman)

NACHUM FRIEMANN und Familie,
JECHESKEL DROR und Familie,
Jerusalem

Meine liebe Mutter, unsere Mutter und Schwester

Frida Fishoff

RAMAT CHEN

ist von uns gegangen

Die Beerdigung findet heute, Montag, 4. März 1974, um 11.00 Uhr vorm. auf dem Friedhof in Chelso, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Sohn: RANS FISHOFF, Cheshire, England
Tochter: ERICA FISHOFF, Mexico und Eilat
Schwester: NELLY KOENIG, San Francisco
Bruder und Schwägerin:
BELA und LONCI ROSENBLUETH,
T.A., Mendota 6

Wir betrauern das Hinscheiden unseres Freundes

Theodor Huber 71

und sprechen der Familie unser herzlichste Beileid aus.

LOTTE und PAUL ZENYNER
LOEBL BROS. & Co. Ltd.

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben unserer teuren unvergesslichen

RUTH KLIFTER 71

findet die ASKARA am Donnerstag, den 7. März 1974, um 3.00 Uhr nachm., statt.

Treffpunkt am Haupteingang des Friedhofes Chof Hacarmel, Haifa.

DR. MOSHE KLIFTER

DIESE WOCHE BEIM LOTTO

Erster Preis mindestens **IL 450.000 ***

HEUTE letzter Termin zur Abgabe d. Lotto-Formulare
* Einsprüche vorbehalten

essentia jagt weh
Naziverbrechern

S MINDERHE
BRUSEN IM GOLAN
ISRAELIS SEIN

Man kauft wie

MUSS GEBEN

Simon Wiesenthal jagt weiter nach Naziverbrechern

Simon Wiesenthal setzt unermüdet die Jagd auf die Täter fort. Seine Aktivitäten finden in allen Kreisen der Welt begeisterten Anklang. Belgische und luxemburgische Widerstandskämpfer verliehen ihm je einen Orden. Der Nationalverband der französischen Widerstandskämpfer hat Wiesenthal ebenfalls mit einem Orden ausgezeichnet. Das Hebräer Union College hat Wiesenthal im vergangenen Jahr das Doktorat der „Honorary letters“ honoris causa verliehen. Seine Tätigkeit im Rahmen des Dokumentationszentrums in Wien ist allgemein bekannt geworden, dass er im Falle Martin Bormann nach Einreichung eines gesuchten Materials und nach Analyse aller Informationen der Todeserklärung Bormanns und der Schließung der von Bormann zugewiesenen Stelle Wiesenthal regte jedoch an, ein Skelett Bormanns nicht der Welt zu übergeben, damit es eine Grabstätte Bormanns sein soll. Er befürchtet, dass es zu einer nationalsozialistischen Weihe- und Identifizierung umgestaltet werden könnte. Der hessische Justizminister teilt die Bedenken Wiesenthals, hat aber darauf hingewiesen, dass er keine gesicherten Möglichkeiten habe, eine Herausgabe des Skeletts an die Familie Bormanns zu verweigern. Das Dokumentationszentrum führt den NS-Verbrecher in Afrika, Guyyogvo, Cuvay, Udel (Nesetz), Stari Becs (Bec), Stribran (Szentbrun), Jugoslawien nach. Es erhielt einen umfangreichen Akt über Ermordung der Zivilbevölkerung, darunter vieler Juden in den genannten Ortschaften. Im Januar 1942 erfolgten in diesem Verbrechen die Morde, besonders an den Juden. Die ungarischen Befehlshaber waren Franz Janina, Josef Grassl, Dr. Zöld, Dr. Bajna Erny, Dr. Nagy Miksa, Major Ferecs und Fekete Mihaly Ferecs. Wiesenthal wandte sich an die ungarische Regierung, die angeblich noch in Un-

garn lebenden Täter ausfindig zu machen und vor Gericht zu stellen. Hans Gogel, einer der bekanntesten Verbrecher von Mauthausen, war von einem Geschworenengericht in Linz im Jahre 1972 freigesprochen worden. Alle 23 Schuldigen waren von den Geschworenen einstimmig verurteilt worden, obwohl es sehr eindeutige Zeugenaussagen gegeben hatte. Nunmehr hat der Oberste Gerichtshof den Freispruch aufgehoben. Ein neuer Prozess wird stattfinden. Sowjetische Juden in Israel sollen auf Anregung Wiesenthals über Nazi-Verbrechen aussagen. In Israel sollen sich etwa 15.000 Sowjetjuden befinden, die während des Krieges in dem von den Deutschen besetzten Teil der UdSSR gelebt haben. Sie waren vielleicht in der Lage, Aussagen über begangene Verbrechen in der Sowjetunion machen zu können. Die Polizei Israels ist bereit, bei dieser Aktion mitzuhelfen. So könnten eine Reihe von Prozessen, die mangels an Zeugen in Deutschland abgebrochen werden mussten, wieder aufgenommen werden. Dr. Josef Mengele lebt noch immer in Paraguay in Freiheit. Er hat zwei Dokortitel. Das Doktorat der medizinischen Wissenschaften in Frankfurt wurde ihm im Jahre 1961 aberkannt. Wiesenthal wandte sich am 8. Oktober 1973 an den Dekan der Philosophischen Fakultät d. Universität München und ersuchte, die Doktorwürde, die Mengele 1935 auf Grund der Dissertation „Rassenmorphologische Untersuchung des vorderen Unterkieferabschnittes bei vier menschlichen Gruppen“ erhalten hat, zurückzunehmen. Die Universität München hat diesen Brief noch nicht beantwortet. Hans-Joachim Ryan-Braunstein war die KZ-Aufsicht in Maidanek, die nach einem langjährigen Verfahren in den USA im Mai 1973 nach Deutschland ausgeliefert wurde. Sie befindet sich in Düsseldorf in Haft, wo der Prozess gegen sie vorbereitet wird. 1964 war sie in New York von dem Dokumentationszentrum Wiesenthals aufgespürt worden. Es geht in ihrem Fall um einen großen Verbrechenskomplex, der zahlreiche Morde in Maidanek und in anderen Lagern einschließt. Wiesenthal hat viele Zeugen gefunden, deren Namen dem Untersuchungsrichter in Düsseldorf bekannt gegeben worden sind. Im Falle des Kriegsverbrechers Walter Ramm, der staatenlos ist und in Chile lebt, wird alles unternommen, um seine Auslieferung nach Deutschland zu verlangen. Zeugen werden gegen zwei in den USA lebende Angehörige der Rumänischen Polizei, die Verbrechen gegen Juden begangen haben, gesucht. Es sind dies Antonas Brestanos, stellvertretender Polizeichef in Szatula und Antonas Borkunas, litauischer Polizeiangestellter in Poniewiez. In der Frage der Wiedergutmachungsgesuche an d. DDR, in der eine Konferenz im Rahmen der Union Internationale de la Resistance et de la Deportation (UIRD) in Vertretung der Länder Belgien, Frankreich, Holland, Israel, Luxemburg, Dänemark, Norwegen, Argentinien, England, Italien und Österreich im Juni 1973 in Wien stattgefunden hatte, ist ein Verbindungsausschuss in Luxemburg gegründet worden. In dieser Angelegenheit ist auch ein Brief an Dr. Kestinger gerichtet worden. In der Zwischenzeit haben Österreich, Dänemark und Holland die Frage der Entscheidung von der DDR als einen Verhandlungspunkt mit der DDR aufgenommen. Im Zusammenhang mit der Aufnahme der DDR in die UNO hat das Dokumentationszentrum dem israelischen Außenministerium eine Liste von 460 Nazis, die verschiedene Positionen in der DDR bekleiden, zugesandt. Es sind darunter Abgeordnete der Volkskammer, Funktionäre der Kommunistischen Partei sowie Diplomaten und Journalisten.

Prozess gegen sie vorbereitet wird. 1964 war sie in New York von dem Dokumentationszentrum Wiesenthals aufgespürt worden. Es geht in ihrem Fall um einen großen Verbrechenskomplex, der zahlreiche Morde in Maidanek und in anderen Lagern einschließt. Wiesenthal hat viele Zeugen gefunden, deren Namen dem Untersuchungsrichter in Düsseldorf bekannt gegeben worden sind. Im Falle des Kriegsverbrechers Walter Ramm, der staatenlos ist und in Chile lebt, wird alles unternommen, um seine Auslieferung nach Deutschland zu verlangen. Zeugen werden gegen zwei in den USA lebende Angehörige der Rumänischen Polizei, die Verbrechen gegen Juden begangen haben, gesucht. Es sind dies Antonas Brestanos, stellvertretender Polizeichef in Szatula und Antonas Borkunas, litauischer Polizeiangestellter in Poniewiez. In der Frage der Wiedergutmachungsgesuche an d. DDR, in der eine Konferenz im Rahmen der Union Internationale de la Resistance et de la Deportation (UIRD) in Vertretung der Länder Belgien, Frankreich, Holland, Israel, Luxemburg, Dänemark, Norwegen, Argentinien, England, Italien und Österreich im Juni 1973 in Wien stattgefunden hatte, ist ein Verbindungsausschuss in Luxemburg gegründet worden. In dieser Angelegenheit ist auch ein Brief an Dr. Kestinger gerichtet worden. In der Zwischenzeit haben Österreich, Dänemark und Holland die Frage der Entscheidung von der DDR als einen Verhandlungspunkt mit der DDR aufgenommen. Im Zusammenhang mit der Aufnahme der DDR in die UNO hat das Dokumentationszentrum dem israelischen Außenministerium eine Liste von 460 Nazis, die verschiedene Positionen in der DDR bekleiden, zugesandt. Es sind darunter Abgeordnete der Volkskammer, Funktionäre der Kommunistischen Partei sowie Diplomaten und Journalisten.

«EIN LIED GEHT UM DIE WELT»

Zur Erinnerung an Joseph Schmidt (geb. am 4. März 1904)

In diesen Tagen wäre der berühmte Tenor, Joseph Schmidt 70 Jahre alt geworden. Aber ein graues Haar hat es gewollt, dass dieser begnadete Künstler im Jahre 1942, erst 38 Jahre alt, in einem Schweizer Internierungslager in Armut, Elend und größter seelischer Not verstarb. Er war ein ganz in der Nähe von Zürich, wo er noch 2 Jahre zuvor in Wohltätigkeitskonzerten in überfüllten Sälen das Publikum zu Begeisterungstürmen hingerissen hatte. Viele Menschen in der Schweiz, besonders in Zürich, trauerten, dass Schmidt in Gynverbad im Internierungslager der Kälte und schweren Leiden angesetzt war, aber erst vom Tage nach seinem Tod an wurde ihm, beginnend mit der Leitung der Zürcher Theater und bis zu allen übrigen Organisationen, die größten posthumen Ehrungen zuteil.

Es ist wohl einmütig, dass eine unbekannte Tenorsstimme, seit sie das erste Mal Ende 1928 im Berliner Rundfunk in einer Übertragung des „Idomeneo“ von Mozart und Anfang 1929 als „Vasco de Gama“ in Meyerbeer's „Africana“ erklang, bis zu seiner Zwangswanderung als jüdischer Künstler im Jahre 1933 — also in knapp 5 Jahren — wohl jeden Musikkenner und Rundfunkhörer in Deutschland begeistern konnte. In dieser Zeit war er Deutschlands Rundfunkidol, begeisterte aber auch das Publikum in Konzerten. Sein Repertoire reichte von Mozart bis Puccini, von Gluck bis Richard Strauss. Ueberaus erfolgreich war er in den Tonfilmen, die ihn vielleicht am berühmtesten machten. Sein Wunsch, eine der von ihm so geliebten Opernpartien, wie etwa die des Rudolph in der „Bohème“, auf der Bühne zu singen, konnte leider we-

gen seiner kleinen Statur nicht verwirklicht werden. In Davidsend bei Czernowitz geboren, zeigte Joseph Schmidt schon als Kind eine aussergewöhnliche musikalische Begabung. Er erlernte fast alle Musikinstrumente mit verblüffender Leichtigkeit und sang schon als Knabe im Synagogenchor in Czernowitz, einer Stadt, in der übrigens vorwiegend deutsch gesprochen wurde. Besonders bei seiner über alles geliebten Mutter fand er das Verständnis, das ihm half, den traditionsreichen Vater zu überreden, er möge den knapp 20-jährigen nach Berlin zur Ausbildung zu schicken. Man hatte, zwischen Wien und Berlin geschwankt, wo ein Onkel von ihm lebte. In Berlin erhielt Joseph nach dem Vorsingen bei Professor Weisenborn sofort ein Stipendium an der Preussischen Hochschule für Musik. Schon zuvor hatte er in Czernowitz ein aufse-

herregendes Konzert gegeben, in dem er jüdische Lieder, rumänische Balladen, sowie Arien von Verdi, Puccini, Bizet und Rossini gesungen hatte. Von Berlin aus musste Schmidt bald wieder zum Militärdienst nach Rumänien; bei dieser Gelegenheit sang er als Kantor an den jüdischen Feiertagen in Czernowitz. Man wollte ihn dort behalten, aber es zog ihn nach Berlin, wo seine meteorische Karriere begann. So stand er dann 1929 zum ersten Mal im „Grossen Schauspielhaus“ in Eric Charell's Inszenierung der Revü „Die 3 Musketeiere“ in einer für ihn eingebauten Rolle des Zigeuners Laredo auf der Bühne. Auch Cornelius Bronsgeest, sein Entdecker, fand für ihn eine Möglichkeit, in der Kroll-Oper zu singen in einer Strauss-Operette sang er als Einlage den Walzer: „Lamaisches Glück“, unvergesslich für alle Zuhörer.

Damals begann auch seine Filmkarriere, von der ich nur den Film „Ein Lied geht um die Welt“ erwähnen möchte, ein Weltserfolg, dessen Uraufführung im Ufa-Palast am Zoo am 9. Mai 1933 stattfand und der dann auch in französischer und englischer Fassung herausgebracht wurde; sprach doch Schmidt auch diese Sprachen ohne jeden Akzent. Noch einige ausverkaufte Konzerte gab Schmidt in der Westendhalle und im Marmorhaus, dann verliess dieser oft mit Caruso verglichene Tenor Deutschland, um Konzerte zu geben nach Holland, Belgien, alle übrigen europäischen Länder, Palästina, wo er Land, Leute und Publikum liebte und natürlich auch keinerlei Sprachschwierigkeiten hatte, zu unternehmen. Lange Zeit feierte er Triumphe bei seinen Konzerten in Nordamerika, auch in Mexiko und Cuba. Schmidt war ein äusserst bescheidener Mensch, obwohl er wusste, dass er eine der schönsten und strahlendsten Tenorsstimmen seiner Zeit hatte. Helmut zog ihn wieder nach Berlin und Czernowitz in London besuchte er seinen Freund und Kollegen Richard Tauber, dessen Lied „Du bist die Welt für mich“, er unter dessen Schirmherrschaft durch die Schallplatte um die Welt zog. Wiederum begann er eine erfolgreiche Karriere von Wien aus, aber bald brach das Unglück über ihn herein. Nochmals fuhr er über Bukarest nach Czernowitz, um sich von seiner Familie zu verabschieden, denn es brach der Krieg aus. Ueber Belgien ging es nach Paris, von dort nach Marseille, wo er vergeblich auf das versprochene Visum nach Südamerika wartete. 1942 konnte er versteckt in einem Heurigen, über die Grenze nach der Schweiz entkommen. Dort liess man ihn nicht mehr auftreten, und selbst die jüdische Flüchtlingshilfe konnte ihn nicht vor dem Internierungslager retten. Dies war die Lage im Herbst 1942 in der Schweiz, im einsamen Land Wilhelm Tell musste man dem Gestalt des Nationalsozialismus die Reverenz erweisen. Den von einer Lungenentzündung nicht geheilten brachte man ohne ärztliche Untersuchung, um die er gebeten hatte, in eisiger Novembernacht in sein winziges, nicht beheiztes Zimmer im Lager zurück; am 16. November 1942 verstarb er. Beigesetzt wurde Joseph Schmidt auf dem jüdischen Friedhof in Zürich-Friesenberg. Rabb. Dr. Tauber's Trauerrede war eine erschütternde Anklage gegen die Menschlichkeit jener Zeit. Radio Bernomünster spielte dann am Nachmittag die Schallplatte „Ein Lied geht um die Welt“, ohne es zu wissen, einen Hinweis auf den Tod des Sängers zu geben. So endet, das Leben eines der grössten Sänger seiner Zeit, eines noblen und hilfsfertigen Menschen, den ein trauriges Schicksal vor 32 Jahren überfiel und dessen wir anlässlich der 70ten Wiederkehr seines Geburtstags gedenken.

Franz Peiss

AM RANDE DER POLITIK

ALLES FÜR KREISKY

Nachstehender Artikel zeigt auf, wie Dr. Bruno Kreisky in Österreich selbst, unabhängig von und trotz seinen Auszeichnungen über Israel und seine Zugehörigkeit zum Judentum beurteilt wird. Amn. d. Red.

Aus gegebenem Anlass kritisiert gegenwärtig folgende Kritz in Wien: Nach erfolgreichem Flug in die Stratosphäre statten die Astronauten dem Papst einen Höflichkeitbesuch ab und erzählen ihm ihre Erlebnisse. Als er sie fragt, ob sie dort oben auch den lieben Gott gesehen hätten, müssen sie bedauernd verneinen. Der Papst ist sehr konsterniert und bittet die Himmelsstürmer um des Prestiges der Kirche willen, künftige Fragen dieser Art mit „Ja“ zu beantworten. Von Rom aus fahren die Astronauten nach Wien und besuchen Österreichs Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky. Als dieser gleichfalls die Frage stellt, ob sie Gott gesehen hätten und diese bejahen, fragt Kreisky weiter: „Und stimmt es, dass er links schief steht?“ Diese gewiss doch an Überheblichkeit grenzende Selbstachtung ist nicht ganz unbegründet. Hat sich doch in Österreich seit Kaiser Franz Josephs Zeiten kein Mann einer solchen Popularität erfreut wie Bruno Kreisky; er ist — und dies nicht nur nach der Meinung seiner Parteigenossen — der einzige Mann in Österreich, der heute befähigt ist, die Geschichte des Landes zu lesen.

Vor fünf Jahren etwa beschloss der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Österreichs die Einführung der Alterskasseln, mit anderen Worten, jeder Politiker musste mit erreichtem 66. Lebensjahr den

missionieren und nicht genug daran, er durfte sogar für ein Amt gar nicht erst kandidieren, wenn er in der Legislaturperiode das 65. Lebensjahr erreicht hätte. Dieser eindeutig auf Initiative Kreiskys gefasste Radikalbeschluss wurde damals damit begründet, dass die an ihren Sesseln klebenden „Ältern“ endlich der aufstrebenden und nachrückenden Jugend Platz machen und damit der Partei zu neuer längst notwendiger Regeneration verhelfen sollen. Aber es war durchaus kein Geheimnis, dass sich hinter diesen „schönen und edlen“ Motiv eine andere — und sogar vordringliche — andere Absicht versteckte. Da war nämlich der gerade die Altersgrenze erreichende Vizekanzler, Dr. Bruno Pittermann allen Geflohenheiten und Gewohnheiten nach der erste und legitimste Aspirant auf den gerade für die Sozialisten freigewordenen Thron, ein alter Handgelenk auf dem glatten Parkett der Politik, und Kreisky, wenn auch nicht ganz unbedingt ergeben, so doch in vieler Hinsicht gewachsen. Nicht aber diesem Meisterstück. Zusammen mit dem überaus populären Bürgermeister Bruno Marek und dem nicht minder beliebten Polizeipräsidenten Josef Holubek — wo gehobelt wird, fallen Späne — verschwand Pittermann von der österreichischen politischen Bühne und der Weg für Kreisky war frei. Er beschränkt ihn auch ohne Verzug und mit viel Energie.

Inzwischen ist aber auch Kreisky selbst ganz gefähig in die Nähe der ominösen Altersgrenze gedrückt. Ja, dem Wortlaut des damaligen Beschlusses zufolge dürfte er — jetzt 64-jährig — im Herbst 1975 bei den Nationalratswahlen nicht mehr kandidieren können. Kreisky selbst war vorerst zwar gegen eine Änderung des bestehenden Beschlusses gewesen, aber nach Beendigung des Parteitags, als er sich mit seinen zwei neugewählten jungen stellvertretenden Parteibannern Bürgermeister Leopold Gratz u. Finanzminister Dr. Androsch im Fernsehen huldvoll seinem Volk zeigte und gefragt wurde, wer denn eigentlich von den beiden schönen jungen Männern ein Kronprinz sei, da antwortete er jovial mit charmantem Lächeln: „Das hat ja wohl jetzt

ISRAELS MINDERHEITEN

DIE DRUSEN IM GOLAN WOLLEN ISRAELIS SEIN

Was wird aus uns werden, was es zwischen Syrien und uns zu einem Abkommen über „Beilegung“ kommt? Diese bange Frage stellen die Drusen auf den Golanhöhen. Sie haben die grausamen Angriffe der Syrier im Jom-Kippur-Krieg noch lebendig vor Augen und das Leid über ihre getöteten Angehörigen in vielen Dörfern ist noch zu frisch. Zu welchen Umständen werden die Syrier instand sein, wenn ihnen die drusische Bevölkerung in die Hände gegeben wird?

In einem Falle hatte sich auch eine israelische Institution mit dem Leid der Drusen voll identifiziert. Der Versicherungsfonds der Banarbeiter in Israel hat eine einmalige Beihilfe in Höhe von 13.000 IL zur Verfügung gestellt, die der Familie eines Todesopfers des Jom-Kippur-Krieges zukommt. Der 34-jährige

Kamal Amascha, der bei „Sold Bone“ in Kirjat Schmona im festen Arbeitsverhältnis stand, kam bei einem syrischen Luftangriff am zweiten Kriegstage in seinem Golanort ums Leben. Seine Familie erhielt nunmehr die gleiche Beihilfe wie ein israelischer Bauarbeiter.

Die Sicherheitsbehörden haben ebenfalls keinen rechtlichen Unterschied ziehen lassen, als sie Entschädigungen für die Kriegsschäden in den Drusendörfern auszahlten. Aber die Drusen wollen keine Sonderregelungen und keine Anpassungsvorschläge. Sie wollen Israelis sein.

In Kirjat Schmona oder in Gefentischen Unternehmen im Norden des Landes. Von ihren Lehrern, die als gelehrte Elite der Drusen gelten, wurden vor kurzem 65 offiziell in die israelische Lehrergewerkschaft aufgenommen. Ihr Einfluss auf die drusische Bevölkerung darf nicht unterschätzt werden.

Man kauft wieder in Ramalla und in Gaza

In den Tagen des Jom Kippur-Krieges und auch während der ersten Monate danach wussten die Araber in Judäa und Samaria und im Gazastreifen nicht, was die Zukunft ihnen bringen wird. Heute fahren sie wieder von Tulkarem, Bethlehem und dem Flüchtlingslager zur Arbeit in die Bauunternehmen, die Industriepflanzen in Israel, so wie sie es im September 1973 getan haben. Heute kaufen sie in Nablus und Hebron wieder Tomatenmark von „Assis“ und „Tal“. Heute liefern sie wieder Orangen und Zitronen aus dem Gazastreifen an die israelischen Märkte, und die Hausfrauen aus Jerusalem suchen wieder in Ramalla die Gelegenheit, billigen Obst einzukaufen als auf dem Markt im Machane Jehuda.

Vor Ausbruch des Krieges waren etwa 55.000–60.000 Araber zur täglichen Arbeit nach Israel gefahren. Während der ersten Kriegstage blieben sie daheim, meistens jedoch nicht aus politischen Erwägungen oder mit der Absicht, die israelische Wirtschaft zu boykottieren, sondern einfach aus Furcht davor, dass ihnen arabische Kreise diese Arbeit in Israel zu ihrem Nachteil anrechnen würden. Schon wenige Wochen danach führen wieder 10.000–12.000 an ihre Arbeitsplätze und heute sind es etwa 40.000–45.000. Die ihren Lohn von israelischen Arbeitgebern erhalten. Nur eines hatte sich geändert: sie bevorzugten Beziehung in Bargeld, denn schliesslich wussten sie ja noch immer nicht, was sein wird.

Arbeit gab es für sie jedenfalls in Israel, mehr sogar noch als vor Kriegsausbruch, ganz besonders in der Landwirtschaft, wo es an jungen Hilfskräften dringend fehlte. Für die grossen Betriebe, vor allem für „Sold Bone“, wirkte sich die Bevorzugung ungeworbener Gelegenheitsarbeiten weniger günstig aus. Auch die beruflichen Fortbildungskurse wurden weniger besucht. Die Zweitunternehmer und die Privatbetriebe profitierten jedoch aus dieser erfindenen Situation.

Die arabischen Unternehmer profitierten ebenfalls. Ihre Lägerhäuser kennen keinen Arbeitskräftemangel mehr und ihre Bauvorhaben können endlich durchgeführt werden. Das Wirtschaftswunder im Gazastreifen offenbart sich jedem Besucher. Mehr „Mercedes“-Wagen als je verkehren auf den Strassen und die Läden sind mit Waren gefüllt. Und es wird gekauft, Zucker, Reis und Mehl sogar auf Vorrat, bevor die Preise ansteigen werden. Auch Zementlager werden angelegt, denn es könnte sein, dass sich bald wieder die Nachfrage in Israel steigert. Die Banken wissen zu berichten, dass sich ihre Geschäfte „wie gewöhnlich“ abwickeln. Aber sie berichten auch, dass die Nachfrage nach kurzfristigen Darlehen steigt. Die arabischen Betriebe wollen investieren, um mehr produzieren und mehr verkaufen zu können. Sie wollen mehr Rohstoffe einführen und viele wollen sogar neue Unternehmen gründen. Dass die Handelsbeziehungen mit Jordanien ausgebaut werden sollen, scheint nicht auf dem Programm zu stehen, denn der Verkehr über die Jordanbrücken hat nachgelassen und der Dinar Kurs ist von 18 IL auf 12 IL gefallen. Offenbar denken die Araber in Judäa und Samaria und im Gazastreifen an einen Ausbau der Wirtschaftszusammenhänge mit Israel. Wie es scheint, eilt es ihnen hierbei nicht besonders, denn noch immer wissen sie nicht, was die Zukunft ihnen bringen wird.

Handwritten note: 12.1.1974

هذا من اجل

Aegyptisches antisemitisches Hetzpamphlet — im Dienste der israelischen Propaganda

Ein ägyptisches Hetzpamphlet vor dem Jom-Kippur-Krieg in einer Million Exemplaren gedruckt, um den ägyptischen Soldaten den Krieg zu erklären, erlebte diesen Tag vier Monate nach dem Krieg seine zweite Auflage. Diese zweite Auflage unterscheidet sich ein wenig von der ersten, denn sie wurde, von israelischen Auslandsminister in Auftrag gegeben. Während die erste Auflage dem ägyptischen Militär diente, dient die zweite dem israelischen Informationsdienst. Sie enthält zusätzlich zum arabischen Text eine englische Übersetzung, und ausserdem eine von einem israelischen Orientalisten verfasste Einleitung, welche in der Originalausgabe natürlich nicht vorhanden war.

Das Originalpamphlet erschien am 30. Juni 1973 — also drei Monate vor Kriegsausbruch. Es trägt die Überschrift: „Unser Glaube — unser Weg zum Sieg“. Das Kleinformat von 8x12 cm (in diesem Format erschien auch die israelische Ausgabe) ermöglicht es jedem Soldaten und Offizier, das Pamphlet in der Tasche zu tragen. Israelische Soldaten fanden diese Broschüren in grossen Mengen auf dem Westufer des Suezkanals.

Das Pamphlet wurde nicht so sehr wegen seiner weiten Verbreitung bekannt, sondern wegen seines Inhalts, und vor allem wegen der vom Chef des ägyptischen Generalstabs, General Schafii, geschriebenen Einleitung. Der frühere ägyptische Generalstabschef ruft hierin seine Truppen zu erbarmungslosem Vorgehen auch gegenüber israelischen Soldaten auf, die sich ergeben. „Tötet sie, wo immer ihr sie findet, und lasst euch von ihnen nicht hinter Licht führen. Denn sie (die Juden) sind ein Volk von Betrügnern. Sie können eine Kapitulation vortäuschen, um euch in ihre Gewalt zu bekommen und um euch auf hinterhältige Weise zu töten.“

„Tötet sie, und lasst euch von Mittel und Gnade übermannen, denn sie erbarmen sich nicht unserer Söhne und bestreiten nicht unsere Gefährten (1967), sondern sie überlassen deren Leichname in der Sinai-Wüste den Hunden und Raubvögeln als Beute.“

Der Verfasser der Einleitung in der israelischen Ausgabe erklärt Folgendes: Ziel des Pamphlets war die Hebung der Moral des ägyptischen Soldaten mit Hilfe von Abschnitten aus dem Koran. Das Pamphlet ist eine Art „islamischer Version der Worte des Vorsitzenden Mao.“ Schafii stellt den israelischen Feind in extrem antisemitischen Licht dar. Der Krieg gegen Israel als solcher ist ein „heiliger Krieg“. So macht er dem ägyptischen Soldaten klar, dass er im Namen Allahs unerbittlich gegen die „Kräfte der Finsternis“ zu kämpfen hat. Dies ist ein Religionskrieg, „Jihad“, gegen die Ungläubigen — in diesem Fall die Juden — und nicht nur ein territorialer Konflikt.

Der ägyptische Soldat ist nicht bloss ein Angehöriger bewaffneter Streitkräfte, und er begibt eine schwere Sünde, wenn er sich vor der Schlacht drückt. Der Soldat muss bereit sein, in die „heiligen Krieg“ sein Leben zu opfern.

Die Indoktrination mit fanatischen religiösen Glaubenssätzen als Grundlage für hohe Moral, Ergebnis und Opferbereitschaft kommt im ägyptischen Militär nicht nur in dieser Broschüre zum Ausdruck. Islamische Geistliche dienen und dienen im ägyptischen Militär fast in allen Einheiten. Neben jedem

Militärlager westlich des Kanals wurden Moscheen — zumeist aus Blech — errichtet, Koranbücher, in einer besonderen Militärtafel, sind Bestandteil der persönlichen Ausrüstung eines jeden Soldaten.

Aus dem alten Mohammedanern heiligsten Buch, wie auch aus christlichen Religionsbüchern (denn in der ägyptischen Armee dienen auch Kopten) zieht das Pamphlet antisemitische Abschnitte einerseits, und Abschnitte gegen die Furcht und die Panik andererseits. Schafii erzählt seinen Soldaten, dass nicht einmal die mutigen muslimischen Erben der Vergangenheit völlig frei von Angstgefühlen waren, denn dies ist eine natürliche Eigenschaft. Wollen jedoch die ägyptischen Soldaten die Schuld und die Niederlage von 1967 auslöschen, so dürfen sie vor nichts zurückschrecken. Er warnt: Für das Zurückweichen wird man sowohl auf dieser, als auch auf jener Welt bestraft.

So verband das ägyptische Oberkommando die Hebung der Kampfmoral mit vulgärer antisemitischer Hetze. Das Pamphlet ist gespickt mit jüdenfeindlichen Koranabschnitten, wie zum Beispiel: „Die schlimmsten Feinde der Gläubigen (d.h. der Mohammedaner) sind die Juden und die Götzendiener.“

Diese ebenfalls zur Ausrüstung der ägyptischen Soldaten gehörende „Geheimwaffe“ — die antisemitische Indoktrination — wurde weder bei uns, noch auf der ganzen Welt bisher genügend publiziert gemacht. Mit dieser Hetzschrift — dem geistlichen Erzeugnis des moslemfreundlichen Oberbefehlshabers — in der Tasche, zogen Soldaten in den „Ramadan-Krieg“ gegen Israel — an dem für das jüdische Volk heiligsten Feiertag.

Die Neuauflage dieses Pamphlets im Rahmen des israelischen Aufklärungsfeldzugs in der Welt wird vielleicht zu einem besseren Verständnis für unsere Behauptung beitragen, dass sich der Konflikt nicht nur um die Territorien dreht, und dass die Araber im Grunde genommen viel mehr als nur deren Rückgabe bezwecken. Ausserdem ist das Pamphlet ein Beispiel für die bösartige Hetze unter unseren Nachbarn, so wie sie in dem besagten Pamphlet zum Ausdruck kommt. Es ist fraglich, ob einzig die Rückgabe der besetzten Gebiete der Schlüssel zu Frieden und Verständnis in Nahen Osten ist.

Die Klingen des Messers glitt in einen Spalt zwischen zwei Ziegelsteinen, und es klickte leise. Ein Geviert von Ziegelsteinen, das etwa sechzig mal sechzig Zentimeter mass, sprang ein Stückchen vor. Die Arbeit war so meisterhaft, dass das Viereck mit blossen Auge nicht von seiner Umgebung zu unterscheiden war.

Vorsichtig öffnete Koppel die Tür. Sie hing auf der linken Seite in Stahlgelenken. Das bewegliche Stück Mauerwerk war in eine Stahlplatte eingearbeitet, die eine Tür bildete. Hinter der Tür trat der dünne Lichtstrahl von Koppels Taschenlampe auf die Vorderseite eines kleinen Wandsafes.

Er liess die Taschenlampe eingeschaltet, hängte sich ein Stethoskop um u. steckte sich die Hörvorrichtung in die Ohren. Nachdem er fünf Minuten lang ununterbrochen auf das Vier-Scheiben-Kombinationsschloss gestarrt hatte, hielt er das Stethoskop an die Stelle, von der er annahm, dass sich dort die Zählung befand. Er fing an, die Zahlen der ersten Scheibe durchzuprobieren.

Miller sass drei Meter von Koppel entfernt im Sessel und wurde immer nervöser. Koppel dagegen war ganz ruhig und von seiner Arbeit vollständig in Anspruch genommen. Ausserdem wusste er, dass aller Wahrscheinlichkeit nach niemand im Zimmer nach dem Rechten sehen würde, solange sie sich nicht vom Fleck rührten. Der Einstieg, die Suche und der Aufstieg — das waren Gefahrenmomente.

Er brauchte vierzig Minuten, bis er die letzte Ziffer gefunden hatte. Vorsichtig öffnete er die Safetür und drehte sich zu Miller um. Der Schein seiner Taschenlampe glitt über einen Tisch mit zwei silbernen Leuchtern und einer massiv silbernen Schnupftabakdose. Stumm stand Miller auf und trat neben Koppel an den Safe. Er nahm die Taschenlampe aus ihrer Halterung an Koppels Stirnband und leuchtete in das Innere des Safes. Da lagen mehrere Bar-notenbündel. Er zog sie heraus und gab sie seinem dankbaren Komplizen. Koppel stiess einen leisen Pfiff aus, der jedoch keine fünf Meter weit hörbar war.

Das obere Fach des Safes enthielt nur einen einzigen Gegenstand — einen lederfarbenen Aktenhefter aus Manila. Miller nahm ihn heraus, öffnete ihn

und blätterte in den Papieren. Es waren insgesamt etwa vierzig. Jedes Blatt trug ein aufgeklebtes Foto und ein paar mit Maschine geschriebene Zeilen. Beim achtzehnten Blatt stockte Miller und sagte laut: „Grosser Gott.“

„Leise“, murmelte Koppel eindringlich. Miller schloss den Aktenhefter, sah Koppel die Taschenlampe und sagte: „Sie können ihn jetzt zu machen.“

Koppel liess die Tür wieder zurückgleiten und drehte so lange an der Skalenscheibe, bis der Safe verschlossen war. Er hatte genau die gleiche Zahlenkombination wiederhergestellt wie am Anfang, als der Safe noch verschlossen war. Dann fügte er das Mauerstück wieder ein und drückte kraftig dagegen. Wieder machte es leise „klick“ und rastete ein.

Er hatte sich die Banknoten — den Reitertrag aus Wetzers vier letzten Passaufzeichnungen — in die Jackettasche gesteckt. Er brauchte nur einige Sekunden, um die beiden Leuchter und die silberne Schnupftabakdose leise in seine schwarze Reisetasche gleiten zu lassen.

Er knipste die Taschenlampe aus, führte Miller am Arm zum Fenster, zog die Vorhänge zurück u. sah wachsam hinaus. Der Rasen lag verlassen da. Der Mond hatte sich hinter seine Wolke verzogen. Koppel öffnete leise das Fenster, sprang katzenhaft gewandt mit der Tasche hinaus und wartete auf Miller. Miller hatte den Aktenhefter unter seinen Polokragensweater gesteckt und lief hinter Koppel auf die Bische zu.

Sie gingen dicht an dem Gebüsch entlang, bis sie an die Gartenpforte kamen. Dann traten sie auf die Strasse hinaus.

Miller war am liebsten losgerannt. „Gehen Sie nicht so schnell“, sagte Koppel in normaler Lautstärke. „Und unterhalten Sie sich mit mir. Es muss so aussehen, als kämen wir von einer Gesellschaft nach Hause.“

Bis zum Bahnhof waren es fast fünf Kilometer, und es ging schnell auf 5 Uhr morgens. An Werktagen waren sie weitaus bereits gelegentlichen Passanten begegnet, die auf dem Weg zur Arbeit waren. Aber es war Sonntagabend, und sie erreichten den Bahnhof, ohne von einem Polizisten angehalten oder auch nur misstrauisch beseugt worden zu sein.

Vor 7 Uhr fuhr kein Zug in Richtung Hamburg, aber Koppel erklärte, es mache ihm nicht das geringste aus, sich an der Theke im Wartesaal bei einem Kaffee und einem Doppelkorn aufzuwärmen.

„War doch mal 'ne nette kleine Abwechslung“, Herr Miller“, sagte er. „Ich hoffe, Sie haben gefunden, wonach Sie suchten.“

„O ja, das habe ich“, sagte Miller. „Na, dann will ich mal wieder heim zu Mutter. Tschüs, Herr Miller.“ Der kleine Einbrecher nickte ihm zu und trollte sich in den Wartesaal. Miller drehte sich um, überquerte den Platz und ging ins Hotel zurück, ohne zu ahnen, dass ihm der Blick des Killers vom Rücksitz der geparkten Mercedes-Limousine aus gefolgt war.

Für die telefonischen Auskünfte, die Miller einholen musste, war es noch zu früh, er gestand sich daher drei Stunden Schlaf zu und bat, um 9 Uhr 30 geweckt zu werden.

Das Telefon schrillte auf die Minute genau zur gewünschten Zeit, und er bestellte Kaffee und Brötchen, die ihm in dem Augenblick gebracht wurden,

Schnellverkehrs-Achse für Tel-Avi

Die erste Schnellverkehrs-Achse in nord-südlicher Richtung kann bereits in drei Monaten dem Verkehr übergeben werden. Sie wird über die Ibn-Gawriol- und Juchas-Halevi-Strassen, die teilweise zu Einbahnstrassen erklärt werden, führen und in den Dörfen Jaffa überleiten. Weiter südlich wird ein weiterer Richtungsbahnplan in Planung sein.

Bürgermeister Schlomo Lahat, der die Durchführung dieses Projekts im Wahlkampf angekündigt hatte, überzeugte sich bei einer Besichtigungsfahrt von der Durchführbarkeit dieses Vorhabens. Sein Stellvertreter für Verkehrsangelegenheiten, David Schiffmann, der Leiter der Verkehrsabteilung der „Tachkani“ von Tel-Aviv, „Agan-Nitzan“ und Benjamin Barak, und der Leiter der Abteilung für öffentlichen Verkehr, Sancha Khlosky, begleiteten den Bürgermeister.

Die Nord-Süd-Achse wird den Verkehr nach Tel-Aviv am Dörfen Haifa, und zwar an drei Kreuzungen, nämlich am Country Club, an der Rischpon-Strasse und an der Sderot-Rückkehr, zur Ibn-Gawriol-Strasse abbiegen. In den Morgenstunden zwischen 7 und 9 Uhr wird die Ibn-Gawriol-Strasse auf ihrer ganzen Länge als Einbahnstrasse mit Parkverbot gelten, so dass beide Fahrbahnen für den Nord-Süd-Verkehr zur Verfügung stehen. In der Nähe der

Ibn-Gawriol-Strasse wurden bereits Parkplätze für 700 Fahrzeuge im Teil südlich der Sderot-David-Hamisch vorbereitet. Im nördlichen Teil werden derzeit Parkmöglichkeiten vorbereitet.

Von der Ibn-Gawriol-Strasse wird sich die Schnellverkehrs-Achse über die Juchas-Halevi-Strasse fortsetzen. Diese steht bereits heute in den Morgenstunden zur Verfügung. An der Kreuzung Ibn-Gawriol, Juchas-Halevi, Carlsbad- und Hamez-Strasse steht derzeit noch ein Gefälle der Elektrifizierungsgesellschaft den fliegenden Verkehr dieses Hindernis, soll während der nächsten Tage abgebrochen werden.

An der Kreuzung Ibn-Gawriol — Marmort-Strasse besteht die Möglichkeit, durch ein Abbiegen nach rechts über die Marmort-Strasse und die Sderot-Rückkehr zur Allenby-Strasse zu gelangen. In diesem Rahmen sollen auch die Sderot-Rückkehr während der Morgenstunden zur Einbahnstrasse erklärt werden, sodass beide Fahrbahnen für den Nord-Süd-Verkehr zur Verfügung stehen.

Über die Allenby-Strasse soll ebenfalls eine Strassenbrücke an der Kreuzung mit der Juchas-Halevi-Strasse neben der Post-Straße errichtet werden. Ausserdem ist bei der Durchführung der Ausbau der Strasse auf dem

früheren Eisenbahngelände südlicher Richtung vorgesehen.

Für den Süd-Nord-Verkehr soll in Zukunft ebenfalls eine Schnellverkehrs-Achse zu Errichtung stehen. Einstweilen wird der Verkehr in den Morgenstunden über die Achsen-Strasse abwickeln.

Die Ost-West-Achse über die Juchas-Halevi-Strasse führen im Moment ebenfalls in der Juchas-Halevi-Strasse in die Sderot-Rückkehr überleiten. Bei der Durchführung der Ausbau der Strasse auf dem

Die Besiedlung von Kibbutz-Strasse bezeichnete er als „Episode“. Was Nachal-Jam betrifft, so sei die Zukunft dieser Siedlung von den politischen Entwicklungen abhängig. Werde man den Rückzug bis dorthin anstreben, müsse auf Nachal-Jam verzichtet werden. Die Siedler von Nachal-Jam sagten im Interview, sie bereiten sich auf eine neue Zukunft vor, da sie glauben, sehr bald Nachal-Jam verlassen zu müssen.

Dagegen wird Nachal-Jam auch in Zukunft nach Ansicht von Siedlungsexperten zugehören, da es im Gebiet Pithat-Rafsch liegt. In einem anderen Interview sprach sich Abraham Joffe gegen irgendeiner Siedlung in der Golan-Höhen aus. Nachal-Jam sagte im Interview, sie bereiten sich auf eine neue Zukunft vor, da sie glauben, sehr bald Nachal-Jam verlassen zu müssen. Gegenwärtig wird Nachal-Jam auch in Zukunft nach Ansicht von Siedlungsexperten zugehören, da es im Gebiet Pithat-Rafsch liegt.

Weitz: Keine Annexion von Golan

Im Fernsehen erklärte der Leiter der Siedlungsabteilung der Jewish Agency, Rahmaw Weitz, Israel beabsichtige nicht die Annexion von Golan. Dies sei aus der Tatsache zu folgern, dass das Gebiet Pithat-Rafsch besiedelt wird. Die Besiedlung verzögert beschleunigen, um einen Keil zwischen den Siedlungen und der Golan-Zone zu treiben.

Weitz sagte des weiteren, es sei geplant, in Pithat-Rafsch sechs Moschawim, drei Kibbutzim, sowie ein städtisches Zentrum zu errichten.

Die Besiedlung von Kibbutz-Strasse bezeichnete er als „Episode“. Was Nachal-Jam betrifft, so sei die Zukunft dieser Siedlung von den politischen Entwicklungen abhängig.

Werde man den Rückzug bis dorthin anstreben, müsse auf Nachal-Jam verzichtet werden. Die Siedler von Nachal-Jam sagten im Interview, sie bereiten sich auf eine neue Zukunft vor, da sie glauben, sehr bald Nachal-Jam verlassen zu müssen. Gegenwärtig wird Nachal-Jam auch in Zukunft nach Ansicht von Siedlungsexperten zugehören, da es im Gebiet Pithat-Rafsch liegt.

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

B. Firs & Co. Verlag, München

61

Die Klinge des Messers glitt in einen Spalt zwischen zwei Ziegelsteinen, und es klickte leise. Ein Geviert von Ziegelsteinen, das etwa sechzig mal sechzig Zentimeter mass, sprang ein Stückchen vor. Die Arbeit war so meisterhaft, dass das Viereck mit blossen Auge nicht von seiner Umgebung zu unterscheiden war.

Vorsichtig öffnete Koppel die Tür. Sie hing auf der linken Seite in Stahlgelenken. Das bewegliche Stück Mauerwerk war in eine Stahlplatte eingearbeitet, die eine Tür bildete. Hinter der Tür trat der dünne Lichtstrahl von Koppels Taschenlampe auf die Vorderseite eines kleinen Wandsafes.

Er liess die Taschenlampe eingeschaltet, hängte sich ein Stethoskop um u. steckte sich die Hörvorrichtung in die Ohren. Nachdem er fünf Minuten lang ununterbrochen auf das Vier-Scheiben-Kombinationsschloss gestarrt hatte, hielt er das Stethoskop an die Stelle, von der er annahm, dass sich dort die Zählung befand. Er fing an, die Zahlen der ersten Scheibe durchzuprobieren.

Miller sass drei Meter von Koppel entfernt im Sessel und wurde immer nervöser. Koppel dagegen war ganz ruhig und von seiner Arbeit vollständig in Anspruch genommen. Ausserdem wusste er, dass aller Wahrscheinlichkeit nach niemand im Zimmer nach dem Rechten sehen würde, solange sie sich nicht vom Fleck rührten. Der Einstieg, die Suche und der Aufstieg — das waren Gefahrenmomente.

Er brauchte vierzig Minuten, bis er die letzte Ziffer gefunden hatte. Vorsichtig öffnete er die Safetür und drehte sich zu Miller um. Der Schein seiner Taschenlampe glitt über einen Tisch mit zwei silbernen Leuchtern und einer massiv silbernen Schnupftabakdose. Stumm stand Miller auf und trat neben Koppel an den Safe. Er nahm die Taschenlampe aus ihrer Halterung an Koppels Stirnband und leuchtete in das Innere des Safes. Da lagen mehrere Bar-notenbündel. Er zog sie heraus und gab sie seinem dankbaren Komplizen. Koppel stiess einen leisen Pfiff aus, der jedoch keine fünf Meter weit hörbar war.

Das obere Fach des Safes enthielt nur einen einzigen Gegenstand — einen lederfarbenen Aktenhefter aus Manila. Miller nahm ihn heraus, öffnete ihn

WOHIN GEHT MAN?
WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

Minister

Von

SO SIE FERNSEHEN

(Fortsetzung folgt)

Achse für Tel Aviv in arabischer Minister fuer Israel

ine Annexion von

antiert hatte man über die bereits des 80sten. Herkommen war aus dieser Union niemals etwas, denn ab nun einmal recht hand-Begründungen dafür, kei-Araber zum Minister zu-zen. Während der Epoche unversöhnlichen Feindschaft arabischen Staaten dem jüdi-Staate gegenüber, in einer da sich jeder Araber we-mit Israel, an einem zu sitzen, mit ihnen über Möglichkeiten einer Rege- auch nur zurechnen, wäre Juden wie für den befrei-Araber gleichmässig ge-wesen und geblieben, man einen Araber zum er strengster Staatsgeheim-gemacht. So ist es auch zu-ren, dass bis zum heutigen kein Araber in Israel Min- wurde. Man einigte sich na, als etwas in dieser tung geschehen musste, da-dischen arabischen und el-drischen Vizepräsident zu-nen — obwohl gerade in in beiden Fällen, bei eben a Personen, die die Posten ten, die Frage der Staats-minisse kaum eine wesentl-Rolle gespielt hätte u. je-israelische Bürger sehr ei-sen konnte, dass die Ge-nisse bei ihnen ebenso gut eho-ben sind, wie bei allen eben Ministern.

un ist die Forderung, einer-er zum Regierungsmitglied machen, gegen Ende der litionsverhandlungen wieder ben worden. Die Kreise, die it kamen, argumentierten einleuchtend. Sie machten auf aufmerksam, dass Israel e — das Israel in den Gren- vor Juni 1967 — 3,4 jonen Einwohner zählt, von in eine halbe Million Araber-Drusen sind. Viernach-zent der Landesbevölkerung geb'ten diesen Gemein-den ist, und wenn die Re-gung selbst bei Einigun-ge bestimmter Ministerien — r sechzehn Aemter verfügen so kommt, zahlenmäßig, Arabern ein Ministerium zu-ns kann man auch nicht-ir mit dem bekannten An-ent kommen, es gebe keinen-ber, der dazu befähigt sei-lande ist, seinen Minister-ien auszufüllen. Wir müssen weisse, wie früher üblich, m wir einen Araber zu einen-untworbenen Posten setzen

wollen, nur den Scheich, dem Notabeln, den Würdenträ-nehmen — es gibt jetzt bereits eine ausreichende Anzahl von arabischen Staatsbürgern Isra-als, die eine Erziehung, eine Bildung genossen haben, welche sich mit der ihrer jüdischen Mit-bürger — durchaus vergleichen lässt, die also dazu befähigt sind, zu sitzen — mindestens so, wie so mancher Minister, der von jüdischen Sektor her in den letz-ten sechszwanzig Jahren von seiner Partei ins Kabinett ent-sandt worden war.

Ein arabischer Minister wür-de auch vielen Vorwürfen, den gegen uns erhoben werden, den Wind aus den Segeln nehmen. Unsere unerbittlichen Feinde natürlich wird auch das nicht überzeugen, sie werden davon sprechen, dass sich „die Zionis-ten“ (hier die Juden) ihren Araber gekauft haben, der nun als Verräter an der arabischen Sache in der israelischen Re-gierung sitzt, der Paradesarber der imperialistischen Israels. Dennoch ist klar, dass bei all jenen, die Frage der Staats-minisse kaum eine wesentl-Rolle gespielt hätte u. je-israelische Bürger sehr ei-sen konnte, dass die Ge-nisse bei ihnen ebenso gut eho-ben sind, wie bei allen eben Ministern.

Und auch die Frage des Ge-heimnistragens werden wir ad-acta zu legen haben. Natürlich kann nicht bezweifelt werden, bei dem auch nur der kleinste Verdacht bestehen könnte, er würde unter gewissen Umstän-den, unverzüglich werden. Aber andererseits wird ein Mi-nister in Vertrauen in ein Mi-nisterium zu versetzen in den arabischen Vertreter, der in die Regierung einzeln würde, vornehm sein. Der berühmte — oder sollte man nicht sagen-berühmte? — Satz: mit den Arabern ist sowieso kein Frieden zu schließen, da sie ihn nie einhalten werden, da sie unzu-verlässig sind und da sie kei-ne Verträge respektieren, kommt hier natürlich in genau dersel-ben Weise zur Anwendung. Und all jene unserer Führer, die aus

ideologischen Gründen niemals zugeben können, so zu reagie-ren — die aber in Wirklichkeit genau so und nicht anders zu reagieren pflegen, sie werden sich wohl eines Tages damit ab-zufinden haben, dass ihre ver-fehltes Politik in dieser Richtung zu Abgründen geführt hat, die man heute kaum überbrücken kann. Diese Menschen sind dem superliberalen weissen Ameri-kaner ähnlich, der tapfer um die Gleichberechtigung der Neger-fische und in Ohnmacht fällt, er-fährt er, dass seine Tochter ein Neger heiraten will.

Da uns an dem Frieden mit unseren Nachbarn etwas liegt, da wir die Absicht haben, die totale Integration unserer nicht-jüdischen Staatsbürger jetzt so schnell wie nur möglich durch-zuführen, da wir ein demokrati-scher und ein fortschrittlicher Staat sind, was immer auch all jene phrasenlogisierenden Hohl-köpfe auf der ganzen Welt da-gegen sagen mögen, werden wir uns zu dem Gedanken durch-ringen müssen, dass Israel ein arabischen Minister haben soll. Natürlich hat das vier-tel Jahrhundert der vergifteten Atmosphäre zwischen Juden und Arabern — und daran tra-gen die Araber weitgehend die Schuld — heute seine äusserst

negative Wirkungen bei all sol-chen Fragen und das ist ver-ständlich und kann wohl, da wir ja alle nur Menschen sind, auch gar nicht anders sein. Aber es ist an uns, als diejenigen, bei denen die Kultur und die Zivili-sation zu finden ist, der Fort-schritt und die Segnungen der westlichen Welt im dritten Drit-tel des zwanzigsten Jahrhunder-t, zu beweisen, dass wir sehr wohl über solche Empfindungen zu-siegen verstehen, dass wir wis-sen, wie man sich über Gefüh-le, die dabei nur störend sein können, hinwegzusetzen hat. Man könnte fast sagen, die Er-nennung eines arabischen Mini-ster ist das Gebot der Stunde. Da wir aber weder übertreiben noch unnötig drängen wollen, bleiben wir dabei es etwas an-ders zu formulieren und zu sa-gen: Im Laufe ein r sehr ab-sehbaren Zei sollten diejenigen Persönlichkeiten, die den Staat führen, und die wohl inzwi-schen begriffen haben dürften, wieviel von dem was sie früher geglaubt hatten, „eute gegen-standslos ist, die Forderung er-füllen, die einige Kreise heute bereits mit allem Nachdruck er-heben, und einen Minister er-nennen, der aus der Gemein-schaft der Araber Israels kommt.

DIE BRUECKE, DIE EUROPA MIT ASIEN VERBINDET

Seit der Eröffnung der Brücke über den Bosphorus, die Europa mit Asien verbindet, ist für Istanbul und die ganze Tür-kei eine neue Zeit herangebro-chen. In Istanbul ist es gut, einen geschichtskundigen Taxichaun-fer zu haben. Auf der Fahrt über den Bosphorus fabuliert er be-tend und Jahrhunderte über-springend von Phöniziern, Per-sern, Makedoniern, Griechen und Römern, von Goten, Kreuzrittern, Sarazenen, Slaven und Türken. Vor allem aber be-richtet er von Ali Atakan, sei-nem Freund und Kollegen. Ali ist der Lastwagenfahrer, der im letzten Herbst die Brücke zwis-chen dem europäischen und dem asiatischen Ufer des Bospho-rus als erster überquert hat. Auf ihr fährt man in anderthalb Mi-nuten vom Okzident ins Morgen-land.

Was diese 90 Sekunden für den Stadtdosen und seine ge-wichtigen Kameraden von der Lastwagenzeit bedeuten, kann nur ermesen, wer von den Zuständen vor der Brückenöff-nung hört. Bis dahin warteten die 10 Tausende Lastautos je-wils Tage, bis sich auf der Fähre

über den Bosphorus eine Lücke auf-tat. Auch die privilegierten Personenwagen, für die stets mehrere Schiffe bereit standen, kamen in Stoßzeiten nicht ohne drei, vier Wartestunden von ei-nem Ufer auf das andere. 18.000 Fahrzeuge schiffte die allge-sehene Uskidan-Kabatas-Linie täglich im überkommenen Rhythmus über die eine Meile breite Wasserstrasse. Die Schlange der träge durch die engen Zufahrtsgassen sich wälzenden Vehlkel zog sich oft kilometerlang nach Galata hi-nein. Bei stürmischer See riss die Bootsverbindung mittunter ab, und militärische Gefelzige unterbrachen den Verkehr zu-weißen für Stunden. Die Chant-freue klappten den Strassen-ränder entlang, während ihre Waren auf den Ladebrücken ver-lauften. Fahrende Händler bo-ten Speise und Trank an, und nur die Randsteine nahmen all die Verwünschungen auf die al-tersschwache Fähre auf. Den sechseinhalb Millionen Passanten, die sich in einem Durchschnittsjahr von West nach Ost und von Ost nach West ver-frachten lassen, erging es nicht besser als unzähligen Reisenden in Jahrtausenden europäisch-orientalischen Kontaktes „vor.“ Wer und was hat die Türkei, diese Landbrücke par excellence, seit dem Beginn der Zeiten nicht in einer der beiden Richtungen durchquert? Philosophen, Pro-pheten, Apostel und Pilger; Denkschulen, Religionen, Refor-men, Kulte, Zeremonien; Krä-mer, Handelsbarren und Schmuggler; Zivilisationen, Kunstformen, Banstille, Kennzei-chen, Fertigkeiten, Nachrichten; Erkundungstrupps, Armeen, Ero-berer, Herrscher, Diadochen, Epigonen, Verbannte, Agenten, Spione...

SYMBOL DER MODERNEN TÜRKEI
Istanbul ist immer ein Zentrum ersten Ranges gewesen, geogra-phisch, politisch, militärisch, kulturell. Welche andere Stadt kann sich rühmen, sieben Na-men zu tragen und getragen zu haben? Istanbul — eis tan po-lis, in die Stadt hinein — kennt jeder auch als Byzanz und Konstantinopel. In Kirchenlatein heisst sie Nova Roma, das Neue Rom, in hebräischer Geheim-sprache Antissa, die Bildhede. Die Slaven sagen Zarigrad, Kai-serstadt, die Araber Dar el-Saadat, Ort der Glückseligkeit.

An Brennpunkten dieser Schürfe sind Namen Schichten, und Schichten vrsinken da nicht ohne sichtbare Spuren im Sand. Die gedrunenen Kuppeln der Umladeplatz für die andere, Zeiterlust in jedem Fall. Nur die Soldaten Daresios' des Älteren bauten ihrem Kö-nig einen Damm, als dieser 512 v. Chr. westwärts gegen die Griechen zog. Alle Späteren konnten sich den Luxus der festen Passage nicht mehr leisten. Alexander wählte auf dem Zug, der die Welt verändern sollte, den Uebergang am Hellespont, und Paulus segelte „in gerader Fahrt“ von Tross nach Samoth-ake hinüber. Erst am 30. Okto-ber 1973, dem 50. Jahrestag der Gründung der türkischen Re-publik, verloren die ehrwürdigen Fährten zwischen Kleinasien und

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

BEGRUSSUNG DER STUDIENGROUPE FUER POLITISCHE BILDUNG AUS HANNOVER
Am Mozae Schabbat, den 23. Februar 1974, fand im GP-Saal ein Einleitungsabend des Ver-bandes ehemaliger Hannover-er zu Ehren von Frau Mariane Przel vom Amt für Ver-kehrsförderung der Landes-hauptstadt Hannover und der im Lande weilenden Studiengru-pe der Niedersächsischen Lan-deszentrale für politische Bil-dung statt. Der Abend war mit 150 Personen, in ausgereicher-ter Organisation und bei guter Kon-taktnahme, ein voller Erfolg. Der Vorsitzende ehemaliger Hannoveraner, Emanuel Egra, begrüßte die Mitglieder, die

Gäste aus Hannover, sowie die Kollegen vom Vorstand der Cen-tra, Herrn Schröder von der Süddeutschen Zeitung und in besonders warmerherziger Wei-

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV
ALLENBY: Charley Varrick
BEN JEHUDA: The First Circle
CINEMA ONE: The deadly Trackers
CINERAMA: Pat Garrett an Billy the Kid
DEKEL: Hercules against Karate
DEKEL: The Brigade on the Ri-ver Kwai
ESTHER: Elume in Love
DRIVE-IN: 7.15 Bostnig; 9.30 Bult
GAT: Pate's Tillie
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chausure Noire
HOD: The Darling Doberman
LIMOR: Amorous Headmaster
MAXIM: What They Did to Solange
MOGRAB: Big Zapper
ORDAN: Scander
OPHIR: Scorpio
ORLY: I'll cry tomorrow
PARIS: Gumbabe
PEER: Malizia
STUDIO: Bananen
TCHELET: The Laughing Po-lice-man
ZAFON: Our Miss Fan
RAMAT GAN
KINO LILLY — 4.00 Flipper und die Pirats; 7.15, 9.30 — 55 Days at Peking
JERUSALEM
ARNON: Loving Feeling
CHEN: The Man of Anger
EDEN: The Dead are Alive
EDISON: The Black Panther
HABIRAH: Who Saw her die?
ORGIL: Le Feu de la chandellier
JERUSALEM: Sacco and Van-zetti
ORION: Malizia
ORNA: The Stone Killer
RON: Goss with the Wind
SEMADAR: Last Tango in Paris
HAIFA
AMPHITEATRE : Gordon's war
ARMON: I escaped from De-vil's Island
ATZMON: Lady Caroline lamb
CHEN: School of Sex
MORIAH: Scarecrow
ORAN: Blime in love
ORDAN: Madame X
ORLY: The honeymoon Killer
ORLY: A Date with a lonely Girl
PEER: Lady sings the Blues
RON: The last of Sheila
SHAVIT: The Mackintosh Man

se Frau M.Przel, die durch ihre guten und freundlichen Kontakte mit den israelischen Hannover-Besuchern sich viele Freunde im Lande erworb. Dr. Kaufmann, der Vorsitzende der Centra legte in seinen Ausführ-ungen die vielseitige Arbeit der Centra dar; Herr Elieser Levin sprach über die Verbindung von Israel mit dem heutigen Deutsch-land und zeigte an Hand von historischen Ereignissen, ge-würzt mit vielen Zitaten aus dem Tenach, unseren Anspruch auf das ungeteilte Jerusalem. Frau Przel überbrachte d. Grü-ße der Stadt Hannover und dankte in ausserordentlich herz-licher Weise für die gute Aufnah-me. Sie betonte die guten und unvergesslichen Eindrücke, die die Gruppe in Israel bisher hat-te. Das von Herrn Egra an sie überreichte Geschenk in Form einer antiken Vase erwi-derte Frau Przel durch Ueber-gabe zweier Schallplatten von Liedern aus Hannover und ei-ner Seite Farb-Dias, ein Ge-schenk der Stadt Hannover, dar-stellend Alt- und Neu-Hanno-ver. Es sind dies ausgesuchte Lichtbilder, die Herr M. Dan-ziger vorführte und die bei den Anwesenden viel Freude aus-lösten. Eine musikalische Um-brammung sorgte für gute Stim-mung. Der Abend wurde von allen, die daran teilnahmen als glücklich bezeichnet.

INDEGLED ZWISCHEN OST UND WEST

Und waren nicht mindestens die Sterblichen unter den Vor-beikommenden in allen Epochen auf die Fähre als einziges sich anbietendes Uebersehtsmittel an-gewiesen? Für Heere so gut wie für Karawanen bildete das Was-ser zwischen Marmarasse und Schwarzem Meer stets die Zä-m: Zwischenziel für die einen, Umladeplatz für die andere, Zeiterlust in jedem Fall. Nur die Soldaten Daresios' des Älteren bauten ihrem Kö-nig einen Damm, als dieser 512 v. Chr. westwärts gegen die Griechen zog. Alle Späteren konnten sich den Luxus der festen Passage nicht mehr leisten. Alexander wählte auf dem Zug, der die Welt verändern sollte, den Uebergang am Hellespont, und Paulus segelte „in gerader Fahrt“ von Tross nach Samoth-ake hinüber. Erst am 30. Okto-ber 1973, dem 50. Jahrestag der Gründung der türkischen Re-publik, verloren die ehrwürdigen Fährten zwischen Kleinasien und

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV:
Montag, nachts bis 23.00 Uhr:
King George 46, Tel. 226208,
Dizengoff 217, Tel. 223488, Ra-mat Aviv, Tel. 413353.
Ramat Gaa und Umgebung:
Arlossoff 81, Tel. 721489.
Herzlia und Umgebung: Hod Hascharot.
Bat Lam: Ramat Josef.
Cholon: Rahistadrux 80.
Beer Scheva: „Brit“.
*
Tel-Aviv: Dr. Har Even, Ep-steinstr. 6, Tel. 443281.
Yagan David Adom: Arzo-na, Jüdisch, T.A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Maccafi“, T.A., MDA, Tel. 101; Gusch Dan: MDA, Tel. 781111; Asch-dod: MDA, Tel. 22222; Neta-puke: MDA, Tel. 23333; Bat Jam: MDA, Tel. 863333; Cho-lon: MDA, Tel. 843133; Peta-ch Tikva: MDA, Tel. 101; Reche-

wot: MDA, Tel. 051333; Ri-schen Lesion: MDA, Telefon 942333; Herzlia: MDA, Telefon 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101.
Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr mor-gens: MDA, Tel. 101; Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 53888 (au-togutüber). Dr. Marc Dona, Ha-cheschmonastr. 4, Tel. 245228.
Ramat Gaa, Givatrain und Bue Brak: MDA, Hagilgaler. 42, Tel. 781111; von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh, Dr. Komlosch (Kinder) Weizmannstr. 33, Gi-watrain, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharot: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Assaf“:
Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Telefon 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeine u. Kinderarz- Tel. 254330.

DIAMANTENRAUB IN NEW YORK

Mit Rauchbomben drangen Räuber in einen Juwellerladen in New York ein. Sie erbeuteten Diamanten im Werte von 300 000 Dollar. Später fand die Polizei das von ihnen benutzte gestoh-le-ne Fahrzeug verlassen vor.

RADIO und FERNSEHEN

Montag, 4.3.1974
Nicht: Programm A u. B jede Stunde.
PROGRAMM A:
05 Musikalische Delikatessen — Debussy, Bach, Poulenc, El Salomon; 9.55 Nachrichten englisch; 10.55 in franzö-scher Sprache; 10.55 Das Duo in (Violone und Klavier) di Dnette und Sonate von Albert Elgar; Chavez; 11.00 kalmisches Hebräisch; 11.15 12.15 Programm für Schu-11.35 und 12.05 Lied und unson; 12.35 Mittagskonzert Debussy, Franck, Puccini, Pighi; 14.10 Für Mutter und id; 15.05 „Radiowissen“ — Hochschulen; 15.30 Litera-tur Fragen und Antworten Jaakow Basak; 15.50 Aus Tonbandvorrat: 16.05 Musi-kalische Soiree — Tonbandauf-nahmen aus dem Wise-Andito-n der Hebräischen Universi-tät — Jazzmusik mit Danny Fried, Albert Piamonta, Jer-Garbel, Schmuel Aroci; — 05 Musikklub der Sendebede — Tonbandaufnahmen; 55 Nachrichten in englischer; 50 in französischer Sprache; 55 Für den Landwirt; 19.25 chte klassische Musik; 19.50 dia; aus der Bibel; 20.05 ulu“, Oper von Alban Berg, rigent Karl Böhm; 23.25 Ra-zerzählung.
In der Nacht zwischen den schrichtensendungen auf Sen-A und B — Musik, Chan-n, Lieder.

PROGRAMM B:
6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 u. 7.35 Gesangs; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgensprogramm; 12.05 in Arbeiterhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Un-terhaltslieder; 14.15 Hier Rivka Michaeli; 15.05 „Dir und mir“; 15.53 „Da capo“ — mit Sch-Rosen; 16.05 Eine Minute He-bräisch; 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselra-ten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Aus dem Tonbandvorrat — Stimmen und Musik; 21.32 Leichte Musik; — 22.05 und 23.05 Bis Mittem-nacht.
SENDER B:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lied u. Chan-son.
MILITÄRESENDER:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morkendänge plus Grisse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournal; 8.30, 9.05 und 10.05 Grisse mit einem Lied; 10.55 „Nur einen Moment“ — mit Natan Duns-witz; 11.55 Das Programm mit Chaim Gori; 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmuckhaft; 13.30 Programm mit Josef La-pid; 13.55 Mitteilungen für Sol-daten; 14.05 und 14.35 Lusti-ge Wellen — Einakter der Reihe nach; 14.30 Das tägliche Kurz-ritzel; 15.05 und 16.05 „Drei-

vier-fünf“; 17.40 Chansons für Jedermann; 18.05 „Sei Du der Richter“ — mit Uri Narkis, dem Leiter der Eingliederungsabtei-lung; 19.05 Kinomagazin; 20.05 und 21.05 Parade amüsantlicher Chansons; 22.05 und 23.05 Heu-te abend — direkte Uebertra-gung — mit Edna Schawit.
In der Nacht zwischen den Nachrichtenendungen — Lied, Chansons, Musik.
SCHULFERNSEH-PROGRAMM:
7.50 und 11.25 Geometrie; 8.15 und 10.20 Englisch; 9.05 Rechnen; 9.25 Elektrizität; 10.00, 12.00 und 13.00 Biolo-gie; 11.05 Beratung und Rich-tunggebung; 12.20 Naturkunde/Physik; 13.20 Naturkunde; 13.40 Film: 14.10 Die Lehre von der Elektrizität; 16.00 „Neomi Schemer und ihre Freunde aus der Universitätstrasse“; 16.30 Wettbewerb der Mittelschüler, Thema: „Zur Zeit und zur Stun-de“; — Energieprobleme.

FERNSEHPROGRAMM:
17.30 Nachrichten; 17.32 Pom-poms Abenteuer; 17.40 „Es gibt verschiedene Arten der Musik“; „Musik und Theater“; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wocheuchan für die Jugend; — 20.30 Mabst; 21.00 „Macloed und seine Frau“; „Der der sieht und nicht gesehen wird“; 22.15 „Und was jetzt?“ — Fragen nach dem Kriege; 23.15 Tages-abschnitt — Nachrichten.

העיתון החדש

